

# treffpunkt

Autorenmagazin der Schule des Schreibens

01 2025

## Interview

Daniela Peter,  
Lektorin bei  
HarperCollins

## Kreativität ist trainierbar!

Story-Coach Vera Gercke  
über den kreativen  
Prozess

SPEZIAL:

## Wie gefällt dir mein Buch?

Von Testlesenden wertvolles  
Feedback zum Text erhalten

Liebe Teilnehmerin,  
lieber Teilnehmer,

für die meisten Autorinnen und Autoren ist es aufregend und schön zugleich, einen Text endlich in die Welt hinauszulassen. Bis es aber so weit ist, geht eine intensive Zeit kreativen Schaffens voraus, die ebenso erfüllend und spannend zugleich ist. In unserer aktuellen Ausgabe des **treffpunkts** schauen wir uns beide Prozesse an und zeigen, wie Sie Unterstützung dabei finden.

Vera Gercke ist Studienleiterin an der Schule des Schreibens und Expertin auf dem Gebiet der Kreativität. Im **treffpunkt-Intern** erklärt sie, dass Kreativität durchaus trainierbar ist und zeigt, wie Autorinnen und Autoren ihren Kreativitätsmuskel mit gezielten Übungen stärken und ihre Ideen und Schaffenskraft steigern können.

Bei der Einschätzung, ob die kreativen Ideen, die dann aufs Papier sprudeln, auch gut sind und die Lesenden überzeugen, sind Testleserinnen und Testleser eine wichtige Unterstützung. Im **treffpunkt-Spezial** erfahren Sie, wie Vorablesende wertvolles Feedback zum Text, zu Struktur, Plot und Stil geben können. Und wie Sie dadurch Ihren Text verbessern und Ihre Zielgruppe immer im Blick haben.

Ist das Manuskript dann fertig, schicken Sie Pitch oder Exposé mit Leseprobe an Agenturen und Verlage und mit etwas Glück landet es auf dem Tisch eines Lektors oder Lektorin - wie dem von Daniela Peter von HarperCollins. Im **treffpunkt-Interview** verrät uns die Lektorin, wie das Lektorat eines Verlags arbeitet und wann Buchprojekte gute Chancen auf Veröffentlichung haben.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viele kreative Ideen für Ihre Buchprojekte und hilfreiches Feedback aus Ihrer Leserschaft.

Viel Spaß bei der Lektüre

Ihre  
**treffpunkt-Redaktion**

# Inhalt

<b>SPEZIAL</b>	<b>3</b>
Wie gefällt dir mein Buch?	
<b>GENRE-WETTBEWERB</b>	<b>8</b>
Eveline Liedtke <i>Unvermeidlich</i>	
<b>INTERN</b>	<b>10</b>
Kreativität ist trainierbar!	
Schreibtisch-Termine	<b>14</b>
<b>GENRE-WETTBEWERB</b>	<b>15</b>
Kristina Sambis <i>Kein Friede mit dir</i>	
Webinar-Termine	<b>17</b>
<b>GENRE-WETTBEWERB</b>	<b>18</b>
Damaris Leska-Zapf <i>Vergiss mein nicht</i>	
<b>INTERVIEW</b>	<b>20</b>
mit Daniela Peter, Lektorin bei HarperCollins	
<b>GENRE-WETTBEWERB</b>	<b>24</b>
Susann Fanieng <i>Tod in der Frühstückspension</i>	
<b>GENRE-WETTBEWERB</b>	<b>26</b>
Gaby Rupp <i>Nebel im Hochmoosforst</i>	
Buchvorstellungen	<b>28</b>

## IMPRESSUM

Redaktion: Daniela Nagel, Frauke Mekelburg  
Gestaltung: Katharina Dose  
Schule des Schreibens, Institut für Lern- und Bildungssysteme  
Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg  
Tel.: 040 / 675 70 9003  
www.schule-des-schreibens.de  
Titel: © LIGHTFIELD STUDIOS / Adobe Stock  
Fotos und Illustrationen:  
© AdobeStock, falls nicht anders angegeben.  
Portraits Genre-Wettbewerb, sonstige Fotos: privat.

Wie gefällt dir  
mein Buch?

Von Daniela Nagel

## Darf ich dich um deine ehrliche Meinung bitten? Testleser/innen finden und die Zusammenarbeit optimal gestalten

### Wozu brauche ich Testleser/innen?

Die meisten Autoren und Autorinnen sind irgendwann blind für die Qualität oder Schwachstellen ihrer eigenen Texte. Entweder haben sie das Gefühl, alles sei genial und kein Wort dürfe verändert werden oder die Selbstzweifel nehmen überhand und sie glauben, niemals gut genug für eine Veröffentlichung zu sein.

Fragt man Freunde und Familienmitglieder, so bestätigen diese meistens, wie wunderbar und bestsellerverdächtig die Texte sind. Andere sind vielleicht überkritisch und mäkeln nur herum. Zu viel unqualifiziertes Lob kann in falscher Sicherheit wiegen, worauf dann die harte Realität in Form von Absagen und negativen Rezensionen folgen kann. Unqualifizierte Kritik wiederum demotiviert und verhindert eventuell, dass aus einem Rohdiamanten ein richtig gutes Buch wird, weil sich die Autorin oder der Autor nach negativer Kritik gar nichts mehr zutraut und das Buch in der Schublade verschwindet.

Neben der Qualität eines Textes geht es auch darum, ob der Text für die Zielgruppe und das Genre funktioniert. Es ist dahersinnvoll, auch Testleser/innen innerhalb der Zielgruppe

zu finden, ganz besonders dann, wenn Sie selbst nicht zur Zielgruppe gehören. Wenn Sie beispielsweise ein Buch für Schulanfänger/innen schreiben, Ihre eigene Grundschulzeit aber fünfzig Jahre zurückliegt und Sie vielleicht keine eigenen Kinder und auch keinen Kontakt zu Kindern in dem Alter haben, ist es sehr ratsam, sich vorab Feedback zum Buch aus der Zielgruppe zu holen. Selbst wenn Sie sich noch gut an Ihre Aufregung an Ihrem ersten Schultag erinnern und sich wohl alle Erstklässler/innen ähnlich fühlen, das Setting wird heute ein anderes sein. Gab es früher die Kreidetafel, gibt es an vielen Schulen heute digitale Whiteboards. Die Kinder benutzen andere Wörter, tragen andere Kleidung, spielen andere Spiele und nutzen andere Medien. Manches wirkt in Geschichten zeitlos, anderes schnell unmodern, wenn der Autor oder die Autorin nicht gründlich recherchiert hat oder zu weit weg von der Zielgruppe ist.

### Die Testleser/innen sollten sich auf den Text konzentrieren können

Eines vorweg: selbst die erfahrensten Schriftsteller/innen übersehen kleine und große Fehler im Text. Nicht umsonst folgen im Verlag nach dem Lektorat noch ein bis zwei

Schleifen intensiven Korrekturlesens, um auch den letzten Tippfehler zu finden. Auch Selfpublisher sollten auf ein professionelles Korrektorat nicht verzichten.

Fehler sind nicht schlimm und niemand ist perfekt. Was jedoch nicht in Ordnung ist, ist die eigenen Testleser/innen als kostenlose Korrekturleser oder Lektorinnen auszunutzen. Das ist zum einen unfair, zum anderen schmälert es auch das Ergebnis des eigentlichen Testlesens. Wer beim Lesen durch Tippfehler abgelenkt wird, hat keine Freude am eigentlichen Text und wird vor lauter Kleinkram leicht die wirklich wichtigen Aspekte übersehen. Geben Sie Ihren Text also in einer nach bestem Wissen und Gewissen überarbeiteten Fassung weiter. Sehr wahrscheinlich werden Ihre Testleser/innen dennoch Fehler finden und am Ende sogar Ihre Leser/innen - das passiert selbst bei Büchern, die im Verlag erscheinen. Falls Sie sich eingestehen müssen, dass die grammatikalische und orthografische Überarbeitung Sie überfordert, wäre es ratsam, in ein professionelles Korrektorat zu investieren. Testlesen sollte Spaß machen. Im Idealfall ist es für die Testlesenden eine Ehre, eine Geschichte vorab lesen und vielleicht sogar noch Einfluss auf Struktur, Figuren und wichtige Wendungen nehmen zu dürfen.

### **Was erwarte ich von meinen Testleser/innen? Welches Feedback wünsche ich mir?**

Zunächst sollten Sie sich die Frage stellen, was Sie ganz konkret von Ihren Testleser/innen erwarten und sich wünschen. Es ist wichtig, sich darüber vorher intensiv Gedanken zu machen, sonst erhalten Sie nachher nicht das Feedback, das Sie sich vorgestellt haben.

Suche ich wirklich Testleser/innen, die Flüchtigkeitsfehler und Logikfehler aufspüren, die ich übersehen habe oder die ich nicht erkenne, ansonsten aber den Text nicht weiter beurteilen? Möchte ich wirklich wissen, was im Buch noch besser gestaltet werden könnte und wäre bereit, nach dem Testlesen Aspekte im Buch komplett umzuarbeiten? Wenn beispielsweise die Hälfte der Testleser/innen das Ende langweilig oder unglaublich findet, wäre es doch sinnvoll, das Ende noch einmal zu überarbeiten.

Gerade im Selfpublishing nehmen Testleser/innen eine wichtige Rolle ein, da die Begleitung durch einen Verlag fehlt. Auch vor einer Bewerbung bei Verlagen oder Agenturen kann das Feedback die Chancen erhöhen, die blinden Flecken im Text zu entdecken und zu verbessern und einen Vertrag zu bekommen.

Immer mehr Bedeutung bekommt auch das Vorabeselen hinsichtlich der Darstellung marginalisierter Gruppen, um eine diskriminierende Sprache zu vermeiden. Auch hier kann das Testlesen durch Betroffene nützlich sein und ein professionelles Sensitivity-Reading ersetzen.

Oder es geht Ihnen einfach nur um eine grundsätzliche Bestätigung, dass der Text bei der Zielgruppe gut ankommt, nachdem Sie Ihr Bestes gegeben haben? Oder Sie sind auf der Suche nach potentiellen Rezensent/innen? Auch das ist legitim, Sie sollten nur überall mit offenen Karten spielen. Es wäre schade, wenn eine engagierte Testleserin ein alternatives Ende für Ihren Roman entwirft, während es Ihnen doch nur um die Flüchtigkeitsfehler ging.

### **Wann ist der richtige Zeitpunkt, Testleser/innen zu einzubeziehen?**

Das hängt davon ab, für was Sie das Feedback brauchen. Wenn Sie sich Unterstützung bei der Entwicklung Ihres Romans suchen, kann es hilfreich sein, schon das Exposé oder den Plot an eine oder zwei Personen Ihres Vertrauens herauszugeben. Manche Autor/innen profitieren auch von einem Schreibbuddy, der von Anfang an dabei ist und vielleicht einmal die Woche ein paar neue Kapitel gegenliest. Das hängt auch sehr davon ab, wie sicher Sie sich schon als Autorin oder Autor fühlen und ob Sie geeignete Begleitung finden.

Grundsätzlich gilt, je mehr das Feedback in die Geschichte eingreifen könnte, desto früher sollte es eingeholt werden, damit die Überarbeitung nicht zu aufwendig wird. Eine Figur oder einen Handlungsstrang komplett umzuarbeiten, macht viel mehr Arbeit, wenn das Manuskript schon fertig ist.

Kleine Logikfehler, stilistische Feinheiten oder Flüchtigkeitsfehler können relativ kurzfristig bearbeitet werden. Hier wäre es sogar nachteilig, das Manuskript schon in der Rohfassung herauszugeben und die Zeit der Testlesenden

*Warum weint die Hauptfigur hier? Das passt nicht!*

*Die Szene ist super gut gelungen.*

*Der Dialog ist zu langweilig. Es passiert nichts.*

und die eigene damit zu verschwenden, Fehler in Szenen aufzuspüren, die sowieso noch umgeschrieben werden.

Wenn es in erster Linie um Feedback in Form von Rezensionen und die letzten Flüchtigkeitsfehler geht, sollte das Manuskript so rausgegeben werden, dass das Feedback kurz vor Erscheinen fertig ist bzw. kurz vor dem Hochladen im Selfpublishing, zur Verfügung steht.

Wenn Sie mit Ihrem Debüt einen Verlag begeistern konnten, wird das Lektorat des Verlags Ihnen zur Seite stehen, so dass Sie weniger auf Testlesende angewiesen sind. Aber der Umfang an Betreuung ist von Verlag zu Verlag unterschiedlich und auch innerhalb eines Verlages werden nicht alle Autor/innen gleich intensiv betreut werden (können), so dass ein Stamm an Testlesenden dennoch hilfreich sein kann.

### **Bis wann brauche ich das Feedback?**

Wenn Sie für sich geklärt haben, wofür Sie sich Testleser/innen und Feedback wünschen, überlegen Sie, bis wann Sie das Feedback brauchen und kalkulieren zusätzlich Zeit für die Einarbeitung der Rückmeldungen in Ihr Manuskript mit ein. Wenn Sie zum Beispiel wissen, dass Sie Ihr neues Buch auf Amazon an einem bestimmten Tag hochladen möchten – vielleicht läuft die Ankündigung schon – dann brauchen Sie noch etwas Vorlauf, um alle gefundenen Fehler im Manuskript zu verbessern. Und räumen Sie Ihren Testleser/innen auch mindestens zwei Wochen, besser einen Monat Zeit ein, sich Ihren Text in Ruhe durchzulesen. Kommunizieren Sie klar, bis wann Sie das Feedback brauchen.

### **Wie viele Testleser/innen machen Sinn?**

Wenn es in erster Linie darum geht, einen Text inhaltlich, aber auch seine Wirkung im Detail zu besprechen, reichen wenige, aber dafür qualifizierte Lesende aus. Mit diesen tauschen Sie sich am besten ohne Veröffentlichungsdruck aus und können Ihren Text noch überarbeiten. Manchmal genügt sogar eine Testleserin oder ein Testleser für ein bestimmtes Thema oder Genre. Wenn Sie zum Beispiel einen Roman schreiben, der in einem Krankenhaus spielt, dann reicht eine Bekannte, die Ärztin ist und überprüft, ob Ihre Recherche gut in die Handlung eingearbeitet wurde. Sie erkennt Unstimmigkeiten viel besser als eine Leserschaft, die ihr Krankenhauswissen aus *Grey's Anatomy* oder dem *Bergdoktor* bezieht.

Es muss nicht immer das ganze Manuskript sein, Sie können auch nur einzelne Szenen zur Prüfung vorab rausgeben. Wenn nur zehn von dreihundert Seiten in einem Krankenhaus spielen, Sie dabei aber eine komplizierte Behandlung schildern, reicht es, wenn die Expert/innen in Ihrem Bekanntenkreis nur die relevanten Stellen prüfen.

Wenn es um ein allgemeineres Feedback und die Bestätigung geht, dass der Text (gegebenenfalls nach kleinen Verbesserungen) reif für die Veröffentlichung ist, holen Sie gerne eine größere Zahl Vorablesender ins Boot. Hier gleicht die Quantität auch den Anteil Testlesender aus, der erfahrungsgemäß mit dem Feedback nicht rechtzeitig fertig wird. Insbesondere wenn es das Ziel ist, Rezensionen und Leser/innenstimmen zu erhalten, darf es eine größere Gruppe sein. Gerade im Selfpublishing pflegen viele Autor/innen einen Stamm von gut zwanzig bis fünfzig Vorableser/innen, die zwar auch Fehler aufspüren, aber nach der Veröffentlichung vor allem eine Weiterempfehlung aussprechen sollen. Die Vorablesenden sollten also so viel Zeit haben, dass ein Großteil wirklich zum Erscheinungstermin die Rezension zu Ihrem Buch hochladen kann.

### **Wie wähle ich geeignete Testleser/innen aus? Und wo finde ich sie überhaupt?**

Das wichtigste Kriterium sollte sein, dass Ihr Buch zum Lieblingsgenre des Testlesers oder der Testleserin gehört. Fragen Sie sich: Würde die Person sich dieses Buch auch kaufen, wenn es nicht von Ihnen wäre? Wenn Sie Ihren blutigen Thriller einer Leserin geben, für die schon Cozy Crime eine Zumutung ist, wird sie Ihnen raten, alle heftigen Szenen abzuschwächen. Wenn Sie Ihr Sachbuch über die Geschichte der Mathematik einem Freund geben, der schon damals den Matheunterricht geschwänzt hat, wird er Ihr Buch vielleicht schon wegen des Titels ablehnen und den Inhalt auch dann zu kompliziert finden, wenn Sie ihn unterhaltsam aufbereitet haben.

Überlegen Sie, wer Ihr Manuskript mit Freude lesen würde und wer zusätzlich Ahnung vom Thema, Genre und der deutschen Sprache ganz allgemein hat. Und es braucht eine Vertrauensbasis und gleichzeitig eine professionelle Distanz. Partner/innen, Eltern, beste Freund/innen fehlt oft der objektive Blick auf den Text – und Sie sollten sich bewusst sein, dass Ihre Beziehung gegebenenfalls heftige Kritik aushalten muss.

Idealerweise sind die Testleser/innen selbst vom Fach oder nah dran: aus dem Buchhandel, leidenschaftliche Leseratten, Blogger/innen, selbst dabei, ein Buch zu schreiben .... Gleichgesinnte findet man in Gruppen auf Social Media, in Autor/innen-Foren oder bei Schreibkursen. Auch an der Schule des Schreibens gibt es Möglichkeiten, sich im Autorencampus zu vernetzen.

Wenn Sie sich bereits als Autorin oder Autor auf Social Media präsentieren, können Sie auch dort einen Aufruf starten.

### **Machen Sie es beiden Seiten leicht – die richtige Vorbereitung wirkt Wunder**

Sie haben eine Gruppe von Testleser/innen gefunden? Wunderbar. Am besten legen Sie sich eine Tabelle oder Excelliste an, in der Sie Namen, Kontaktadresse, Datum des Versandes, Stichworte zum Feedback und individuelle Notizen festhalten. So bewahren Sie den Überblick, können nach dem Erscheinen Ihres Buches sogar um Rezensionen bitten und haben eine Liste, die im Laufe der Zeit noch wachsen kann.

Ein kleiner Exkurs zum Thema „Geben und Nehmen“: Für ein Korrektorat oder Lektorat, aber auch für ein professionelles, dramaturgisches Feedback müssten Sie je nach Seitenzahl auch mal mehr als tausend Euro einkalkulieren. Die klassischen Testleser/innen sind selten Profis, aber ihre Arbeit ist Gold wert. Sie sollte dementsprechend honoriert werden.

Mit einer sorgfältig gepflegten Liste vergessen Sie am Ende nicht, sich bei jedem zu bedanken. Vor allem dann nicht, wenn zwischen dem Testlesen und dem Erscheinen des Buches viel Zeit vergeht. Ein signiertes Exemplar Ihres Buches, ein Platz auf der Dankesliste im Buch, eine kleine Feier zum Erscheinen des Romans, eine Einladung zum Essen oder das Angebot, ebenfalls als Testleserin oder Testleser zur Verfügung zu stehen, sind schöne Gesten der Wertschätzung.

### **Gut lesbar formatiert**

Zur Wertschätzung gehört auch, den Testleser/innen den Text gut lesbar zu senden. Hört sich selbstverständlich an, ist es

aber nicht. Denn manch einer verschickt seinen Text auch mal mit winziger Schrift und ohne Ränder. Bitte speichern Sie Ihr Manuskript am besten im Normseitenformat oder schon als Epub ab. So ist Platz genug für Notizen am Rand. Und wenn Ihre Testleser/innen einen Ausdruck wünschen, sollten Sie dem auch nachkommen.

### Gezielte Fragen für nützliches Feedback

Wer kennt nicht den Klassiker: „Wie war es in der Schule?“ – „Gut.“  
Das bringt beide Seiten genauso wenig weiter wie die Frage „Wie war das Buch?“

Für das Testlesen ist es hilfreich, eine Tabelle mit Fragen anzulegen, auf die Ihre Testlesenden eingehen sollten. Wie hat dir der Schreibstil gefallen? Meinst du, die Zielgruppe fühlt sich so abgeholt? An welcher Stelle war es langweilig? Unverständlich? Welche Figuren mochtest du besonders? Welche waren unsympathisch oder langweilig? Kennst du ein ähnliches Buch? Was hat dir besonders gut gefallen? Was würdest du noch verbessern? Die Tabelle geben Sie an Ihre Testlesenden.

Auch Kritik fällt leichter, wenn gezielt gefragt wird und gleichzeitig Raum für Lob und sachliche Beobachtungen ist. Fragen Sie das, was für Ihr Buch wichtig ist und lassen Sie gleichzeitig Raum für die eigenen Gedanken der Testleser/innen.

*Ein Beispiel, wie Sie eine Tabelle mit Fragen gestalten könnten:*

Frage	Antwort	Meine Bemerkung	Fazit
<b>Schreibstil</b>			
<b>Wie hat dir der Schreibstil gefallen?</b>	Gut, flüssig, nette Bilder, manchmal ein paar Klischees	<i>Schön, aber ich kann mir schon denken, welche Stellen zu klischeehaft wirken...</i>	Am Ende noch mal überarbeiten, wenn alle Feedback gegeben haben.
<b>War der Text gut verständlich für die Zielgruppe?</b>	Also ich habe alles kapiert, aber für Nichtjuristen viel zu viele Fremdwörter.	<i>Mal abwarten, was die anderen sagen, Fremdwörter entweder erklären oder übersetzen.</i>	Bin noch mal alle Fremdwörter durchgegangen, bestimmt 100 gestrichen...
<b>Kennst du ein ähnliches Buch?</b>	Erinnert mich an „Achtsam morden“.	<i>Das ist ja cool! Hoffentlich kommt es genauso gut an.</i>	Vielleicht kann ich XY bitten, mir eine Rezi zu schreiben und dabei „Achtsam morden“ zu erwähnen.
<b>Figuren</b>			
<b>Wie nah hast du dich den Figuren gefühlt? Konntest du dich mit den wichtigen identifizieren?</b>	Mit Toni schon, den fand ich cool, wäre auch gerne so mutig. Aber bei Martin wäre es mir sowas von egal gewesen, wenn er stirbt.	<i>Schade, ich mag Martin, aber das wurde jetzt schon zweimal gesagt.</i>	Martin dringend spannender gestalten.
<b>Was hältst du von Toni? Glaubst du, er und Ella gehören zusammen?</b>	Wie gesagt, der ist cool, aber Ella ist langweilig. Er bräuchte eine andere.	<i>Nee, ich liebe meine Ella-Figur, aber vielleicht habe ich noch nicht rübergebracht, wie toll sie ist.</i>	Ella mehr Profil geben.
<b>Spannung</b>			
<b>Wie spannend fandest du den Text?</b>	Brauchte bis Seite 30, um reinzukommen, aber dann war es fesselnd.	<i>Vielleicht ist die Einleitung wirklich zu lang.</i>	Die Szene im Supermarkt und im Schwimmbad streichen oder drastisch kürzen.
<b>Gab es eine Stelle, an der es langweilig wurde?</b>	Das Gespräch mit der Bank.	<i>Echt? Eine meiner Lieblingsstellen.</i>	Kill your Darlings. Ist ja nicht umsonst geläufiger Spruch unter Autor/innen.

So eine Vorbereitung erleichtert die Arbeit auf beiden Seiten und schafft die Konzentration auf das, was wichtig für den Text ist. So braucht niemand etwa die Landschaftsbeschreibungen zu analysieren, wenn das für Sie kein großes Thema ist. Konzentrieren Sie sich am besten auf Ihre Schwächen und Stärken. Erstere können Sie beheben, Zweitere eventuell später auch nutzen, um Ihr Buch zu bewerben oder überhaupt erst zu erkennen, was so besonders an Ihrem Buch ist.

In einer solchen Tabelle lassen sich am besten allgemeine Erkenntnisse zum Text festhalten. Wenn es um konkrete Formulierungsänderungen, Verständnisfragen oder Hinweise geht, bietet sich die Kommentarfunktion sowohl in Worddokumenten als auch im PDF an. Flüchtigkeitsfehler können einfach farblich markiert werden. Eine Erklärung

oder einen Verbesserungsvorschlag braucht es dabei nur, wenn sich der Fehler nicht von selbst erklärt. Schließlich sollte das Testlesen auf beiden Seiten so wenig Arbeit wie möglich machen.

### **Wie gehen Sie mit dem Feedback um?**

Am besten nehmen Sie sich eine Rückmeldung nach der anderen vor. Sie werden erstaunt sein, dass jeder und jede noch ganz andere Fehler findet.

Bei objektiven Fehlern beseitigen Sie diese natürlich. Bei inhaltlicher oder stilistischer Kritik schauen Sie zunächst, was Sie selbst davon halten. Oft sind wir dankbar, wenn wir eine Schwachstelle erkennen, für die wir vorher blind waren. Manchmal merken wir auch, dass eine Kritik zwar nachvollziehbar ist, wir sie aber nicht teilen können.

Seien Sie aber dabei ehrlich mit sich. Ist die Kritik berechtigt? Kommt sie von mehreren Seiten? Der „Innere Schweinehund“ verleitet uns gerne zur Bequemlichkeit. Auch wenn Kritik weh tun kann und vor allem Arbeit macht, wenn wir sie ernst nehmen, so einfach und schmerzlos wie vor der Veröffentlichung können Sie nie wieder etwas ändern. Grundsätzlich ist es für den Text am hilfreichsten, wenn Sie Kritik und Verbesserungsvorschläge ernst nehmen und nicht versuchen, diese zu entkräften oder zu erklären. Wenn jemand später Ihr veröffentlichtes Buch liest, können Sie auch nicht danebenstehen und erklären, dass sie diese oder jene Szene ganz anders gemeint hatten und diese oder jene langweilige Figur in Wirklichkeit ganz spannend ist, aber das nur geheim hält.

Zum Glück muss bei nicht ganz ausgereiften Textpassagen nicht immer gleich alles umgeschrieben werden. Manchmal genügen ein paar Ergänzungen, eine Umstellung oder stilistische Überarbeitung.

### **Auch in das Feedback einholen und Überarbeiten kommt Routine**

Wie beim Schreiben werden Sie auch beim Überarbeiten immer mehr Routine erlangen – wozu eben auch der Umgang mit Testleser/innen gehört. Mit der Zeit wissen Sie ganz genau, mit welchem Support an Ihrer Seite Ihre Texte noch besser werden und wie Sie Ihre Fragen noch gezielter stellen können, um den Blick auf die Baustellen und Ansprüche des Textes zu lenken.

Besonders im Bereich des Selfpublishing, das mittlerweile längst eine gute Alternative zum Verlag sein kann, ist ein gut gepflegtes Testlesemanagement eine gute Unterstützung, um den Text zu verbessern, eine Bindung zu (potenziellen) Leser/innen aufzubauen und Rezensionen zu sammeln. Auch für gestandene Verlagsautor/innen oder Autor/innen in der Bewerbungsphase sind Testleser/innen eine wertvolle Begleitung. Nicht nur, um den Text zu verbessern, sondern auch, um Selbstvertrauen als Autorin bzw. Autor zu entwickeln. Die eigenen Texte in die Welt hinauszulassen, macht Autor/innen eben auch verletzlich. Den Prozess in kleinen Schritten in einem geschützten Rahmen zu beginnen, macht es einfacher und verleiht uns auch Resilienz gegen Kritik.

Denn egal, wie viele Menschen unser Buch vorab gelesen und mit uns daran gearbeitet haben – es wird nie allen Lesenden gefallen. Und es wird auch immer wieder sehr subjektive oder auch mal ungerechte Kritik geben. Umso schöner, einer Gruppe von Testlesern und -leserinnen zu vertrauen, die uns den Rücken stärken.



Eveline Liedtke

# Unvermeidlich

Das Töten hatte ihm Freude bereitet. Sie hatte es ihm angesehen – dieser erwartungsvolle Ausdruck auf seinem Gesicht, kurz bevor er dem Jungen die Kehle durchgeschnitten hatte.

„Wieso hast du das getan?“ Die Worte schlüpfen über Susans Lippen, ohne dass sie wusste, warum. Seine Antwort kannte sie längst.

„Es war unvermeidlich“, sagte Bill, wie so oft in den letzten Tagen, wenn das Schweigen der Anderen zu laut geworden war. Mit dem Kochlöffel kratzte er die letzten Bohnen vom Boden der Bratpfanne und schlang sie herunter.

Susan ließ ihren Blick über sein Gesicht wandern. Es war derselbe Mann: Die Narbe zwischen seinen Bartstoppeln war ihr ebenso vertraut wie die Nase, die aussah, als wäre sie mehrmals gebrochen worden. Und doch zog sie bei seinem Anblick nun unwillkürlich die Schultern an. Als müsste sie an einem Hund vorbei, der stets friedlich gewesen war, aber einmal unvermittelt zugebissen hatte. Sie sah zu Boden, doch die Anspannung in ihren Muskeln blieb, wurde sogar noch stärker, als ihre Stiefel in ihr Sichtfeld gerieten. Hastig flog ihr Blick von den rotbraunen Flecken auf dem Leder, irrte über die schmutzigen Fenster, die Satteltaschen an der Wand, die zerwühlte Woldecke auf dem Bett und blieb schließlich auf Pat und Clay liegen. Sie schliefen unter ihren Mänteln auf dem Boden, die Hüte tief ins Gesicht gezogen. Sie waren nicht wie er. Susan hatte das Grauen auf ihren Mienen gesehen, als das Leben aus der Kehle des Jungen geflossen war.

... dieser Gesichtsausdruck ...

Sie waren Schafe, die folgten, sobald Bill die Zähne bleckte.

Plötzlich bemerkte Susan, dass die Säcke mit den erbeuteten Geldscheinen, die ihnen als Kopfkissen dienten, dieselben rotbraunen Fle-

cken aufwiesen wie ihre Stiefel. Ein flaves Gefühl machte sich in ihren Eingeweiden breit, als hätte sie einen kräftigen Schluck Brantwein auf leeren Magen genommen.

Abrupt stand sie auf. Das schabende Geräusch, mit dem die Stuhlbeine über den Holzboden kratzten, ließ Pat im Schlaf zusammensucken. Er murmelte etwas Unverständliches und rollte sich auf die Seite.

Mit klopfendem Herzen ging sie in der Hütte auf und ab.

... er war noch so jung gewesen. Auf der schreckensbleichen Haut waren die Pickel deutlich hervorgetreten und über der zitternden Oberlippe hatte sich nur ein Bartflaum abgezeichnet.

... dieser Gesichtsausdruck ...

Sie zog das Schultertuch enger um sich.

„Ich hätte niemals zugestimmt, den Lockvogel zu spielen, wenn ich gewusst hätte, dass du ..., dass du ...“ Susan biss sich auf die Innenseite ihrer Wangen. Als sie ihre Stimme wieder im Griff hatte, sprach sie weiter: „Du hast gesagt, niemand kommt zu Schaden.“

„Es war nicht unsere Schuld, Susie.“ Bill sprach wieder mit diesem Tonfall, der sie glauben ließ, alles werde gut. Wie damals, als er ihr versprach, sie müsse sich nicht länger in der Roten Laterne verdingen.

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, legte die Füße auf den Tisch und zog aus der Brusttasche seines Hemds einen Tabakbeutel. „Er hätte uns das Geld einfach überlassen können, aber er wollte den Helden spielen.“ Susan schnaubte. Der Junge hatte um sein Leben gefleht. Und dann... sie schluckte ... waren seine Worte jäh verstummt.

... dieser Gesichtsausdruck ...

Mit aufeinandergepressten Lippen



DIE AUTORIN:

Eveline Liedtke

Mit *Unvermeidlich* habe ich zum ersten Mal den Wilden Westen erkundet – wenn auch nur auf dem Papier statt hoch zu Ross.

Dass diese Reise mit einer Auszeichnung gewürdigt wurde, bedeutet mir viel.

Meine Freude darüber? Absolut unvermeidlich!

Vielen Dank an die Jury!

trat sie ans Fenster und blickte hinaus. Die aufgehende Sonne malte den Wolken über der Prärie rote Bäuche. Der Anblick löste Übelkeit bei ihr aus.

Ein leises Kratzen war zu hören, als Bill ein Streichholz an seinem Stiefel entzündete. Kurz darauf füllte der Geruch von verbranntem Tabak die Hütte.

Es war nun hell genug, um nach den Männern Ausschau zu halten. Still lag das Land unter dem Himmel, der sie mit seiner Farbenpracht anzuklagen schien. Büschel von trockenem Gras wogten im Wind. Hier und da durchbrachen Kakteen und niedrige Sträucher das endlose

Braun. Dann entdeckte Susan sie endlich: Im Schatten einiger Felsen näherte sich ihre Sühne in Form von zwei Dutzend Reitern.

Sie nahm einen tiefen Atemzug und spürte, wie sich die Spannung in ihren Schultern löste.

„Es ist so weit“, sagte sie kaum hörbar. Aber Bill schien es nicht entgangen zu sein. Als sie zurück zum Tisch ging und sich auf den Stuhl sinken ließ, fixierte er sie. Das helle Grau seiner Augen wirkte im Dämmerlicht, das von draußen hereinfiel, beinahe farblos.

Er spuckte auf den Boden. „Hast du etwas gesehen?“

Es war zu spät, um es jetzt noch abzustreiten. Sie nickte. „Gerechtigkeit.“ Bill runzelte die Stirn und knurrte etwas, das wie „durchgeknallte Dirne“ klang. Dann erhob er sich, stapfte zum Fenster und spähte ebenfalls hinaus. Im nächsten Moment fuhr er zusammen. „Verdammte Scheiße! Wie haben die uns gefunden?“

Zum ersten Mal hörte Susan ein Zittern in seiner Stimme, aber im nächsten Moment war es verschwunden. „Beine in die Hand, ihr Faulpelze!“, bellte er. „Da wartet Ärger auf uns!“ Blinzelnd fuhr Pat hoch, Clay schob seinen Hut zurück und murmelte mit zusammengekniffenen Augen: „Was'n los?“

„Aufstehen, verdammt!“ Bill schnippte die Zigarette in eine Ecke und griff nach seinem Gewehr, das an einem Haken an der Wand hing.

„Es ist vorbei, Bill“, sagte Susan. „Du kannst nicht mehr ungeschehen machen, was wir getan haben, aber du kannst weiteres Unrecht –“

„Maul halten!“ Bill lud die Waffe und bezog am Fenster Stellung. „Ich entscheide, wann es vorbei ist. Der Spaß geht doch jetzt erst richtig los.“ Ein Lächeln umspielte seine Lippen. „Die Jungs da draußen haben sich ein hübsches Tänzchen verdient.“

Und da war er wieder - dieser erwartungsvolle Gesichtsausdruck ...

Die Übelkeit, der es bisher genügt hatte, in ihrem Magen zu wüten, wollte ihre Kehle emporsteigen. Susan ertränkte sie mit einem Schluck Whisky aus Bills Blechtasse.

Sie schloss die Augen und sah es noch immer vor sich: Das Zucken seiner Mundwinkel, die geweiteten Augen. Ein Hund, der tollwütig geworden war ...

Mit einem Knall stellte sie die Tasse zurück auf den Tisch und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund.

„Ich habe dem Sheriff eine Nachricht hinterlassen, als wir durch Buffalo Springs gekommen sind.“ Sie hätte schweigen können, aber zur Sühne gehörte die Beichte.

Es dauerte einen Augenblick, bis Bill die Tragweite dessen begriff, was sie gesagt hatte. Langsam wandte er sich vom Fenster ab.

„Du hast ... Schwachsinn! Du kannst nicht mal schreiben ...“

Er stieß ein Lachen aus, doch seine Wangen hatten jegliche Farbe verloren.

„Aber ich kann eine Karte mit Geländemerkmale auf die Rückseite eines Fahndungsplakats zeichnen.“

Seine Miene änderte sich so schnell und drastisch, als wäre man aus einem warmen Zimmer hinaus in einen Schneesturm getreten.

„Du Miststück!“, brüllte er, das Gesicht zur Fratze verzerrt. Spucke flog aus seinem Mund. „Hast du den Verstand verloren?! Die bringen uns an den Galgen!“

„Nur mich“, sagte Susan und zog ihre Waffe zwischen den Falten ihres Kleides hervor. Sie zielte auf Bills Stirn und drückte ab.

Der Schuss hallte wie ein Kanonenschlag durch die Hütte.

Clay und Pat schrien auf, verfolgten Bills Sturz mit blassen Gesichtern und aufgerissenen Augen. Wie Schafe.

„Wieso hast du das getan?“, flüsterte Clay, ohne den Blick von Bill abzuwenden, der nun auf einem roten Kissen lag, das immer größer wurde.

„Der Sheriff und seine Männer haben den Tod nicht verdient.“ Eine Träne rollte über ihre Wange. „So wenig wie der Postkutscher ...“

... *dieser Gesichtsausdruck* ...

Der Blick des Jungen war voller Anklage gewesen, als das Leben im Rhythmus seines Herzschlags aus seiner Kehle gespritzt war ...

Sie ließ den Revolver sinken, behielt den Finger aber am Abzug, hoffte, die beiden würden sich ergeben. Mit etwas Glück würden sie mit ein paar Jahren Zuchthaus davonkommen.

„Scheiße“, schrie Pat, „du hast ihn einfach hingerichtet!“

Und Clay hauchte: „Du bist genauso durchgeknallt wie er ...“

Aber Susan wusste es besser. Sie war nicht wie Bill. Das Töten hatte ihr keine Freude bereitet. Es war unvermeidlich gewesen.

## DAS URTEIL DER JURY:

In Eveline Liedtkes *Unvermeidlich* entsteht der ‚Wilde Westen‘ ganz beiläufig vor dem inneren Auge.

Wir erleben nicht durch ausufernde Landschaftsmalerei, sondern im Zuge der Handlung die Prärie, über die der Sherriff geritten kommt, die Cowboystiefel, an denen Streichhölzer entzündet werden, Whisky in Blechtassen, gebackene Bohnen, und eine Hauptfigur - Susan - die aus einem Bordell entkommen ist und sich mit Bill, einem Gangster, eingelassen hat.

Das reichhaltige Szenario ist aus Susans Perspektive jedoch vor allem blutig. Die Wolken haben blutige Bäuche, Blut ist wie ein Kissen, auf dem ein Toter liegt. Es spritzt in posttraumatischen Flashbacks aus der Kehle eines ermordeten Jungen und zeigt sich als braune Flecken auf Stiefeln und Säcken voll Geld.

Für Bill, den Leithund der kleinen Bankräuberbande, ist das Töten ‚unvermeidlich‘. Susan erkennt jedoch seine Lust daran. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, opfert sie sich selbst. Sie verrät und erschießt Bill, wissend, dass sie dafür an den Galgen kommt. Auch das ist für sie ‚unvermeidlich‘.

Eveline Liedtke erzählt visuell, spannend und emotional dicht. Der Twist gegen Ende fügt dem Titel *Unvermeidlich* noch einmal neue Bedeutung hinzu.

# Kreativität ist trainierbar!



**Story-Coach Vera Gercke lädt zu einem wunderbaren Trainingsparcours ein - für den Geschichtenerzähler und die Geschichtenerzählerin in uns**

Von Daniela Nagel

In unserer modernen Gesellschaft hält sich immer noch hartnäckig der Glaube, dass kreatives Talent angeboren ist und dass man entweder als Geschichtenerzähler oder Geschichtenerzählerin geboren wird oder eben nicht. Diese Vorstellung ist tief in unserer Kultur verwurzelt und in Deutschland mit dem sogenannten Geniekult und mit der romantischen Vorstellung des einsam schaffenden Künstlers verfestigt, der durch sein angeborenes Talent großartige Werke schafft. Doch ist kreatives Talent wirklich eine Frage der Gene?

Vera Gercke ist Studienleiterin des Lehrgangs „Kompaktkurs Kreatives Schreiben“, moderiert die begleitenden Kreativitätswebinare und hat das Trainingsbuch *Auf die Lücke, fertig, los!* geschrieben und gerade veröffentlicht. Wir freuen uns, dass sie als Expertin auf dem Gebiet der Kreativität dem Treffpunkt für ein Interview zur Verfügung steht, um ein wenig Licht ins Dunkel des Mythos Kreativität zu bringen. Vielleicht ist doch weniger am Geniekult dran als gedacht und in jedem von uns schlummert eine kreative Geschichtenerzählerin oder ein kreativer Geschichtenerzähler.



## Vera Gercke

Jahrgang 1970, geboren und aufgewachsen in Heidelberg, gelernte Zierpflanzen-Gärtnerin, überzeugte Autodidaktin und begeisterte Self-made-Wissenschaftlerin, arbeitete lange in Köln als Aufnahmeleiterin beim Film und TV. Mit ihrer ersten Schwangerschaft wandte sie sich vor über zwanzig Jahren dem Schreiben zu. Heute lebt und arbeitet sie in Wesseling, schreibt Konzepte und Scripts für's Fernsehen und unterrichtet Kreatives Schreiben, erstellt Lehrmaterial für die Schule des Schreibens und gibt regelmäßig Webinare zu vielfältigen Schreibthemen. Ihr Arbeitsplatz befindet sich in einem ausgebauten Bauwagen mit Blick auf Felder, Voreifel und Wolkenformationen. „Auf die Lücke, fertig, los!“ ist ihr erstes Arbeitsbuch für Autoren und Autorinnen.

**treffpunkt:** Liebe Frau Gercke, glauben Sie, dass die Gabe der Kreativität in jedem Menschen gleichermaßen schlummert und nur geweckt werden muss? Wieviel Talent braucht es für die Kreativität?

**Vera Gehrke:** Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, dass der Mensch ein durch und durch kreatives Wesen ist, das sich ständig in Schaffensprozessen befindet – bewusst oder nicht. Heute verfügen wir über wachsende Kenntnisse darüber, was beim aktiven oder passiven Denken in unserem Gehirn vor sich geht. So wissen wir immer genauer Bescheid darüber, was es auf der neuronalen Ebene mit der Kreativität auf sich hat. Und dieses Wissen lässt sich methodisch anwenden. Ja, ich glaube, dass jeder Mensch das Zeug dazu hat, kreativ zu sein, sich seiner Kreativität bewusst werden kann und diese trainieren kann. Dafür braucht es kein besonderes Talent. Aber es braucht die Bereitschaft, Neues zu denken und dem Prozess zu vertrauen.

Sie kommen ursprünglich vom Fernsehen und dort sind bei allen bunten Ideen Struktur, strenge Formatvorgaben und Teamwork gefragt – ein Kontrast zu Autor/innen, die erst mal schreiben können, was und wie sie wollen. (Markt- und Genreangaben lassen wir jetzt erst mal außen vor). Stand das Ihrer Kreativität im Wege oder ist Struktur sogar ein guter Rahmen für Kreativität?

### **Struktur - kein Feind des Schöpferischen, sondern hilfreicher Rahmen**

**VG:** Mein Bewusstsein für den kreativen Prozess ist durch die Arbeit beim Fernsehen überhaupt erst entstanden – eigentlich aus der blanken Not heraus. Hier musste ich in so kurzer Zeit so viele Ideen generieren und ausarbeiten, und das über einen Zeitraum von zehn Jahren, dass mir gar nichts anderes übriggeblieben ist, als mir selbst Methoden zu erarbeiten, um dem Pensum standzuhalten. Das hat mich noch viel mehr begeistert als das Schreiben selbst. Und so habe ich angefangen, meinen Kollegen und Kolleginnen beizubringen, wie sie sich dahin bringen, im richtigen Moment die richtigen Ideen zu produzieren. Und was die Struktur angeht: Für mich gibt es kein Schreiben ohne Struktur. Wenn ich mir keine Grenzen setze, dann habe ich auch nichts, woran ich mich schriftlich abarbeiten kann. Für mich ist Freiheit eine Frage von Struktur.

Ihr Buch *Auf die Lücke, fertig, los!* ist sozusagen ein Trainingsprogramm für die Kreativität im Bereich des Geschichtenerzählens. Beziehen sich die Übungen hauptsächlich auf das Schreiben von Romanen oder sind sie für jede Art des Erzählens hilfreich? Also auch für Gedichte, Storytelling etwa im Rahmen des eigenen Social-Media-Auftritts oder Drehbücher?



**Auf die Lücke, fertig, los!**  
52 Schreib-Workouts für die Ideen dazwischen  
Trainingsbuch, 182 Seiten  
Books on Demand,  
ISBN: 978-3769306064

**VG:** Die Übungen in meinem Buch sind für alle Menschen gedacht, die Lust haben, ihr Gehirn aktiv kreativ zu nutzen. Man muss noch nicht mal Autor oder Autorin sein dafür. Was man hier trainiert, ist, eingeschlossene Denkbahnen zu verlassen und mal was Neues auszuprobieren, sich mal was vorzustellen, was man sich vorher noch nie vorgestellt hat. Ohne dass die Trainierenden es merken, fangen Sie bei den Übungen an, Verstand und Intuition gleichzeitig zu benutzen.

Was unterscheidet Ihr Buch von den klassischen Schreibratgebern, die sich vor allem mit Techniken wie Figurencharakterisierung, der Plotentwicklung oder dem Spannungsaufbau beschäftigen?

### **Denkblockaden überwinden und Kreativität befeuern**

**VG:** Alles. Mein Buch ist kein Ratgeber. Ich erkläre hier weder Dramaturgie noch gibt es Hinweise für guten Stil. Wer das sucht, ist mit meinem Buch nicht gut bedient. In *Auf die Lücke, fertig, los!* geht es darum, sich schreibfit zu machen, indem man seine Denkblockaden kennenlernt, überwindet und die Vorstellungskraft herausfordert.

Sie schreiben davon, dass Sie in den Übungen alle Sinne ansprechen. Warum ist das so wichtig und warum wird das so oft vernachlässigt in der Ratgeberliteratur?

**VG:** Sinneswahrnehmungen mit Sprache auszudrücken, ist ein sehr starkes Werkzeug. Es schlägt eine Brücke zwischen Autor/in und Leser/in. Wenn es gelingt, bei den Leser/innen über deren Verstandesaktivität des Lesens die Erinnerung an sinnliche Wahrnehmungen zu wecken, erreichen wir ihr Unterbewusstsein. Und da wollen wir hin, um Gefühle zu erzeugen.

Mit der Kreativität ist es wahrscheinlich wie mit dem Sport. Wir könnten alle viel mehr aus unseren Muskeln rausholen, wenn wir sie trainieren und die Technik lernen. Aber es gibt ja auch überzeugte Sportmuffel, die sich selbst durch Argumente wie mehr Gesundheit und bessere Laune nicht vom Sofa locken lassen. Gleichzeitig braucht ja nicht jede/r Höchstleistungen anstreben, wenn der Sport nur Hobby und Ausgleich ist. Welche Argumente für das Trainieren der Kreativität würden Sie Kreativitätsmuffeln mitgeben, die niemals auch nur eine Kurzgeschichte schreiben möchten? Warum tut die Aktivierung der Kreativität nicht nur Menschen gut, die ihre Geschichten teilen wollen?

**VG:** Ich überzeuge keine Muffel. Dafür ist mir meine Zeit zu schade. Ich kann nur mit Überzeugung sagen: Wer seine Vorstellungskraft nicht benutzt, und genau die wird ja mit meinen Übungen trainiert, muss sich nicht wundern, wenn ihr oder sein Leben von außen gesteuert wird. Wollen wir unsere Leben und die Gesellschaft aktiv mitgestalten, brauchen wir Köpfe. Und je besser dieses arbeitet, desto besser für uns.

## Vera Gerckes **3 kurze Lieblingsübungen**, um die eigene Kreativität in Schwung zu bringen



**1.** Meine Lieblingsübung ist im Grunde ganz einfach: ich fasse einen Gegenstand ins Auge und stelle mir vor, wie sich seine Größe verändert. Ich lasse ihn schrumpfen und wachsen. Dann wird aus einem Kaffeebecher zum Beispiel plötzlich ein gigantischer Vulkankrater. Und schon kraxeln kleine Wesen darauf herum und machen mir eine lange Nase. Wer kann da noch schlechte Laune haben?

**2.** Eine zweite Übung, die für mich auch immer wunderbar funktioniert: Ich stelle mir vor, dass sich die Schwerkraft verändert, abschwilt und nachlässt, ganz aussetzt oder so stark ist, dass ich keinen Fuß mehr vom Boden anheben kann. Und dann versuchen Sie mal in Gedanken, den Bus zu erreichen!



**3.** Eine dritte Übung besteht daraus, dass ich mich aus der Zukunft heraus an heute erinnere. Dafür vervollständige ich den Satz „Ich erinnere mich ...“ wieder und immer wieder, stelle mir vor, was heute normal ist und wie wir in der Zukunft möglicherweise belächeln. Das klingt dann zum Beispiel so: Ich erinnere mich daran, dass wir früher selbst Autos beschleunigt, gesteuert und gebremst haben. Was für ein Wahnsinn!

Kennen Sie selbst eine starke Kreativitätsblockade, etwa die Angst vor dem weißen Blatt oder die Situation, dass Ihnen einfach keine Idee kommt, obwohl die nächste Abgabe kurz bevorsteht? Setzen Sie Ihre eigenen Methoden dann ein?

### Die Idee ist das Ergebnis eines aktiven Prozesses

**VG:** Natürlich kenne ich diese Angst. Sonst hätte ich gar nicht angefangen, mich mit dem Thema zu befassen. Aber seit ich weiß, dass die Idee kein Zufallsprodukt ist, sondern Ergebnis eines aktiven Prozesses, den ich selbst in der Hand habe, kann ich auch was dafür tun, dass mich der Geistesblitz trifft. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht meine Methoden selbst anwende. Für mich sind es ja auch keine Methoden in dem Sinne. Es ist meine Art zu arbeiten. Die Methode ist der Versuch, das andere nahezubringen. Weil es bei anderen auch funktioniert. Das erlebe ich täglich in meinen Kursen.

Haben Sie Vorbilder im Bereich Kreativitätstraining? Mir fallen spontan Julia Cameron mit den berühmten Morgenseiten und dem Künstlertreff sowie Elizabeth Gilbert ein, für die Kreativität vor allem bedeutet, empfängsbereit für die Ideen zu sein, die umherschwirren.

**VG:** Ja, mit Julia Cameron, Elizabeth Gilbert und Mihaly Csikszentmihalyi bin ich natürlich auch in das Thema eingestiegen und habe mir ganz viel von ihnen abgeschaut. Aktuell hänge ich mit Faszination an den Lippen von Zukunftsforscherin Florence Gaub. Wenn ich ihr zuhöre, denk ich immer, alles, was sie sagt, könnte von mir sein, wenn ich klüger, gebildeter und erfolgreicher wäre (zwinker). Weil ich das aber nicht bin, bin ich dankbar, dass es sie gibt.

Das klingt nach einem guten Tipp, den wir auf jeden Fall mit in die Literaturliste nehmen. Immer mehr Menschen

experimentieren mit Künstlicher Intelligenz, die in ein paar Sekunden auf ein paar Stichworte hin sehr bunte Bilder oder wilde Plots entwirft. Was halten Sie davon? Macht uns das auf Dauer unkreativ und faul oder kann die KI unsere Kreativität beflügeln?

### Auch mit Künstlicher Intelligenz bleiben wir die, die das Steuer in die Hand nehmen müssen.

**VG:** Ich bin der Meinung, dass KI die Kreativität beflügeln und unterstützen kann, sofern man über einen dynamischen und flexiblen Denkapparat verfügt. Wer mit KI kreativ arbeiten will, muss sowohl wissen, was er oder sie von der KI genau will, ob es brauchbar ist, was sie ausspuckt, und muss selbst daraus etwas Gutes machen. Für mich gilt bei der Arbeit mit KI: Ich bin und bleibe die Chefin in meinem Kreativ-Universum. Wenn ich diese Position an die KI abgebe, dann bin ich nicht mehr die Urheberin meiner Werke und aus dem Prozess ausgestiegen. Für mich ein No Go. Vermutlich wird in Zukunft klischeehafte Unterhaltungsliteratur nur noch von KI geschrieben werden. Aber auch die muss von Menschen geprüft, korrigiert und abgenickt werden. Aber gute Bücher, die werden weiterhin von Menschen geschrieben. Ich kann daher allen Autor/-innen nur raten, sich damit auseinanderzusetzen, was für ein/e Autor/in sie in der Zukunft sein wollen und worüber sie schreiben möchten.

Was sind die größten Feinde der eigenen Kreativität?

**VG:** Wenn ich sehr müde bin, kann ich nicht kreativ sein, wenn ich krank bin, passiert nichts in meiner Schaltzentrale – aber dann kann mir auch jede Kreativität gestohlen bleiben. Wenn ich mich niedergeschlagen fühle, dann wird es auch dunkel. Aber dagegen tue ich dann auch was: zum Beispiel mache ich eine Schreibübung aus meinem Buch! Dann geht das Licht in der Birne ganz schnell wieder an.

# Wir räumen auf mit 5 Mythen über Kreativität!



## Mythos I: Kreativität ist angeboren

**Realität:** Das Potenzial, sich etwas vorzustellen, auszudenken und daraus etwas zu erschaffen, ist durch und durch menschlich. Jeder Mensch ist mit dieser Fähigkeit ausgestattet. Manche nutzen diese Kraft mehr als andere, haben einen leichteren Zugang zu ihr als andere. Aber mit Übungen, Know-how und Spielfreude kann jeder Mensch kreativ sein.

## Mythos II: Kreativität ist chaotisch und unorganisiert

**Realität:** Kreativität folgt einem ganz bestimmten Prozess, der meist unbewusst abläuft. Wenn man sich diesen Prozess aber erlernt und ihn bewusst anwendet, stellt man fest: Kreativität ist nicht zufällig, hat Phasen, in denen Chaos herrscht und Phasen, in denen sich das Durcheinander sortiert. All das gehört mit zum Ablauf.

## Mythos III: Kreativität ist nur was für Künstler-Typen

**Realität:** Kreativität findet in allen Lebens- und Berufszweigen statt: in der Kultur genauso wie in der Wissenschaft, in der Technologie genauso wie in der Landwirtschaft. Wo Probleme gelöst werden müssen, wo man über Innovationen nachdenkt, da ist Kreativität im Spiel.

## Mythos IV: Kreativität stellt sich unerwartet und plötzlich ein

**Realität:** So scheint es zu sein. Aber es ist ein Irrtum. Was wir als Inspiration oder Geistesblitz bezeichnen, ist nur der Output des kreativen Prozesses. Ist uns nicht bewusst, dass dieser im Hintergrund abläuft, weil wir vielleicht über ein Problem nachdenken, dann halten wir die Idee für einen Zufall.

## Mythos V: Kreativität braucht völlige Freiheit

**Realität:** Wer in der absoluten Grenzenlosigkeit versucht, einfallsreich zu sein, hat es verdammt schwer. Aber wo Abgabetermine, Anforderungen, Budgets, klare Abmessungen, Themen, zu verwendendes Material oder Umfang vorgegeben werden, kann sich die Kreativität viel besser entfalten.

Das mit der Müdigkeit oder dem Krankheitsgefühl kann ich gut nachvollziehen. Das mit der Niedergeschlagenheit oder anderen düsteren Gefühlen dagegen sorgt nach den gängigen Schriftsteller/innenklischees ja oft erst für tiefe, literarische Werke. Das sehen Sie nicht so, dass es eigenes Leid für die Kreativität braucht? Das Drama im Leben die Kreativität beflügelt?

**VG:** Wo großes Leid auf Kreativität trifft, entstehen oft tiefgründige Werke – nicht nur in der Literatur, das glaube ich schon. Das hat meiner Meinung nach aber weniger mit dem Leiden an sich zu tun, sondern damit, dass diese Menschen von etwas bewegt sind, das sie ausdrücken wollen, kurz: Sie haben was zu sagen. Auch als positiv eingestellter Mensch oder als Person mit wechselhaften Gefühlen kann mich etwas bewegen, über das ich dringend schreiben möchte. Außerdem lasse ich mir von keinem Mythos darüber, wie jemand zu sein hat, der oder die Texte verfasst, vorschreiben, wie ich mich zu fühlen habe.

Für Sie ist Kreativität also kein seltenes Zufallsprodukt oder etwas höchst Exklusives, etwa in Form einer Muse, die einen unberechenbar küsst, sondern etwas, das wir bewusst herbeiführen können?

**VG:** Genau, für mich ist Kreativität kein luxuriöser Ausnahmezustand, in den man sich ab und zu begibt. Für mich ist es eine Lebenseinstellung und die bewusste Nutzung meines Gehirns. Wenn ich kreativ bin, fühle ich mich lebendig. Und diesen Zauber möchte ich gerne weitergeben.

Vielen Dank und viel Erfolg mit Ihrem Buch!

## ✨ ✨ Weitere Literaturtipps zum Thema Kreativität:



Julia Cameron:  
**Der Weg des Künstlers**  
Knauer MensSana TB  
352 Seiten  
ISBN: 978-3426878675



Mihaly Csikszentmihalyi:  
**Flow und Kreativität**  
Klett-Cotta, 648 Seiten  
ISBN: 978-3608948226



Elizabeth Gilbert:  
**Big Magic**  
Fischer Verlag  
320 Seiten  
ISBN: 978-3596034932

# Schreibtisch-Praxisseminare

Jetzt anmelden! → Die Teilnehmerzahl ist begrenzt!



Unsere Schreibtisch-Reihe bietet Ihnen eine gute Gelegenheit, in kleiner Runde Ihre Schreibfertigkeiten zu vertiefen und in direkter Arbeit am Text zu üben. Die Themen sind vielfältig und reichen von Plotten, Dialog und Spannungsaufbau bis hin zu Figurenkonstellation und Exposé schreiben. Lernen Sie auf den Schreibtischen Ihre Studienkolleg/-innen persönlich kennen - viele Schreibgruppen und Freundschaften sind hier schon entstanden.

Geleitet werden die Schreibtische von erfahrenen Studienleiter/-innen und Autor/-innen. Sie finden online als Webinar statt.

## Schreibtisch-Termine Herbst 2025

THEMA	DATUM	NR.	REFERENTIN	ORT
So schreiben Sie ein gelungenes Exposé	Samstag, 20.09.25	700	Petra Tessendorf	Online
Schreibprojekte erfolgreich planen & durchziehen mit kreativer Routine	Samstag, 27.09.25	701	Jeanette Limbeck	Online
Vielschichtige Charaktere erschaffen mit dem Enneagramm	Samstag, 25.10.25	702	Jeanette Limbeck	Online
Gute Anfänge schreiben in Roman und Kurzgeschichte	Samstag, 08.11.25	703	Vera Gercke	Online
Authentische Dialoge schreiben, die die Handlung voranbringen	Samstag, 15.11.25	704	Hiltrud Baier	Online
<b>PRÄSENZ: Seminar München</b> Austausch & Feedback zu eigenen Texten	Samstag, 22.11.25	705	Katja von Eysmond	Creative Hub im Ruffinihaus, Sendlinger Str. 1,80331 München

Alle Termine 10-16 Uhr

### Anmeldung zum „Schreibtisch“

Ja, ich melde mich verbindlich

zum Seminar-Nr.: ..... an. Preis: 89,- €

Studennummer: .....

Name, Vorname: .....

Straße, Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Telefon: ..... Datum: .....

E-Mail: .....

Unterschrift: X .....

### Wichtig:

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Anmeldebestätigung mit weiteren Informationen. Bitte füllen Sie die Anmeldung vollständig aus und senden Sie sie an:

**Schule des Schreibens**

Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg

Alternativ legen Sie die Anmeldung Ihrer nächsten Einsendeaufgabe bei. Sie können sich auch per E-Mail zum „Schreibtisch“ anmelden unter: [seminare@schule-des-schreibens.de](mailto:seminare@schule-des-schreibens.de)

oder online im Autoren-Campus:  
[www.autorencampus.de](http://www.autorencampus.de)

 **Schule des Schreibens**  
Deutschlands größte Autorenschule

## GENRE-WETTBEWERB · THEMA: „SPANNUNG“

Kristina Sambs

# Kein Friede mit dir



### DIE AUTORIN:

Kristina Sambs

Ich habe einmal den Spruch gelesen: „Eine gute Geschichte muss den Autor anstrengen und nicht den Leser.“

Und diese Geschichte hat mich wirklich Nerven gekostet, fast hätte ich sie ganz verworfen. Umso begeisterter bin ich, dass das Ergebnis den 2. Platz ergattern konnte, vielen herzlichen Dank an das Team der Schule des Schreibens!

Ich freue mich riesig und bin jetzt so motiviert, dass ich mich gleich wieder an die Tastatur setzen möchte!

Kommissar Winterfeld hasst große Auftritte. Wenn wie jetzt alle Augen auf ihn gerichtet sind, werden seine Handflächen feucht und gern würde er auf dem Absatz kehrt machen.

„Herr Kommissar, machen Sie es nicht so spannend, wir hängen an Ihren Lippen.“ Charlotte Dornbergs Worte triefen vor Sarkasmus. Betont lässig lümmelt sie in dem schicken Sessel, ein Glas Cognac in der Hand, ihrem leichten Nuscheln nach nicht das erste heute.

Die beiden Beamten in Uniform haben sich breitbeinig an der Tür des Wohnzimmers aufgestellt. Das Licht des späten Nachmittags fällt durch die großen Fenster, die den Blick auf den Park freigeben. Die Villa am Stadtrand ist elegant, modern und wohl unbezahlbar. Die Möbel Designerstücke, die Kunst an den Wänden ausgewählt. Theodor Dornberg wusste, wie man gut lebt. Zumindest, bis er sich an seinem 70. Geburtstag bei dem Sturz vom Dach sämtliche Knochen gebrochen hat. Winterfeld muss daran denken, wie verdreht er auf den Granitstufen zum Garten gelegen hat, den starren Blick in die Wolken gerichtet, das Blut um seinen Kopf wie ein roter Heiligenschein. Die Kollegen von der Spurensicherung in den weißen Anzügen wie Aliens vor den leuchtenden Farben der Blumenbeete.

Mit einem Ruck wird sich der Kommissar wieder der misstrauischen Blicke der versammelten Hinterbliebenen bewusst.

Alexander Dornberg, der älteste Sohn, sitzt zusammengesunken auf dem Sofa. Äußerlich eine jüngere Version seines Vaters, doch es fehlen ihm die Intelligenz und der Elan, mit denen der sein Vermögen verdient hat. Er scheint sogar zu träge, um aufrecht zu sitzen.

Sein Bruder David dagegen vibriert geradezu vor Unruhe. Er steht hin-

ter dem Sofa und hält die Lehne umklammert, als müsse er sich festhalten, um nicht davonzulaufen. Sein Haar fällt ihm wellig auf die Schultern und er zupft unablässig an dem albernen Schal, den er sich um den Hals geschlungen hat.

„Würden Sie uns jetzt vielleicht sagen, warum Sie hier sind?“, entfährt es ihm. Als wolle er das Klischee des Künstlers noch unterstreichen, hat David Farbrete an den Händen. Wenn Winterfeld sich nicht täuscht, hängt im ganzen Haus kein einziges seiner Bilder.

Sein Blick fällt wieder auf Charlotte, jüngste Tochter und Enfant terrible der Familie. Sie wirft den Blick ungerührt zurück. Zumindest eine scheint die Kühnheit des Vaters geerbt zu haben.

Winterfeld holt tief Luft. „Es hat sich inzwischen bestätigt, dass der Sturz Ihres Vaters kein Unfall war. Sein Tod war minutiös geplant.“

Dem Kommissar entgeht keiner der argwöhnischen Blicke unter den drei Geschwistern und auch keine der kleinen nervösen Gesten.

„Was mich zu der Frage bringt, wer Interesse an seinem Tod hatte und wer die Gelegenheit, ihn zu verursachen.“

Das erste Verhör der Geschwister am Tatabend war aufschlussreich gewesen. Alle drei waren nach der Feier noch geblieben, als die restlichen Gäste sich verabschiedet hatten. Nachdem ihr Vater mit einem Glas Rotwein auf die Dachterrasse verschwunden war, hatte sich jeder in ein anderes Zimmer zurückgezogen. Besonders interessant war aber, dass jeder davon berichtete, der Vater hätte an diesem Abend mit den anderen beiden gestritten. Heftig und lautstark gestritten.

„Es besteht kein Zweifel, dass jeder von Ihnen von diesem Tod profitiert, und zwar nicht unerheblich“, fährt Winterfeld fort und hebt die Hand,

um den aufkeimenden Protest gleich abzuwehren.

Dann beschreibt er mit der gleichen Hand einen großen Bogen. „Die Villa, die Bilder und Autos, die Aktienfonds Ihres Vaters und nicht zuletzt sein Unternehmen, das ergibt ein Erbe in Millionenhöhe. Da sind andere schon für weniger vom Dach gestoßen worden. Und wenn man Ihre finanzielle Lage bedenkt, ...“

„Ich darf doch bitten!“ David Dornberg fasst sich mit dramatischer Geste an den Hals.

„Dann wollen wir doch mit Ihnen beginnen.“ Winterfeld wendet sich ihm zu. „Sie haben in den letzten Monaten kein einziges Bild verkauft.

Und Ihr Vater hat die Miete für die Galerie bezahlt.“

David schnappt empört nach Luft und zeigt auf seine Schwester. „Wenn eine auf Papas Geld angewiesen war, dann ja wohl Charly! Die hat nie etwas anderes gemacht als Party und Instagram!“

„Wie kannst du es wagen, du Ratte!“, zischt Charlotte und knallt ihr Glas auf den Tisch.

Aber es ist Alexander Dornberg, den der Kommissar als nächstes ansieht. „Wenigstens hat nur einer von Ihnen Geld mit Aktienanlagen in den Sand gesetzt. Viel Geld.“

Die Blicke von Charlotte und David schnellen zu Alexander, der resigniert die Augen schließt. „Du?? Wieviel Geld hast du verzockt?“, keift Charlotte und springt aus ihrem Sessel auf.

Bevor die Geschwister sich an die Gurgel gehen, lässt Winterfeld die Bombe platzen: „Das wären alles wunderbare Tat-Motive, hätte Ihr Vater nicht in der Woche vor seinem Tod sein Testament geändert.“

In der plötzlichen Stille blickt er in drei ehrlich überraschte Gesichter. David Dornberg sieht aus, als würde er in Ohnmacht fallen. Charlotte sinkt zurück auf ihren Sessel, Alexander greift nach ihrem Glas und kippt sich den Rest ihres Cognacs in den Hals.

„Mehr als den Pflichtteil werden Sie nicht erhalten. Wobei sich davon auch gut leben lässt. Aber eben nicht ganz so gut wie erwartet.“

Natürlich ist es Charlotte, die sich als Erste fängt. „Aber das zeigt doch nur, dass es keiner von uns war...“

„Nein, denn niemand von Ihnen wusste von der Änderung. Trotzdem hat mich das Timing Ihres Vaters stutzig gemacht. Wussten Sie, dass er außerdem die Daueraufträge auf Ihre Konten gekündigt hat?“

David wird noch blasser, Alexander schüttelt benommen den Kopf.

Winterfeld zieht einen Zettel aus seiner Tasche. „Wo habe ich es? Ah, hier. Außerdem veranlasste er verschiedene Spenden. Die größte an die deutsche Krebshilfe.“

Die drei blicken ihn weiter ratlos an, noch ahnt keiner, worauf er hinaus will mit seiner kleinen Ansprache.

„Sie alle standen Ihrem Vater nicht besonders nahe, nicht wahr? Allem Anschein nach war er, sagen wir mal, von der alten Schule?“

„Er war ein geiziger Tyrann!“, platzt es aus David heraus, und gleich darauf schlägt er erschrocken die Hand vor den Mund.

Winterfeld nickt bestätigend. „Wie es aussieht, dachte er auch nicht viel besser von Ihnen. Ich zitiere hier nur die Aussage des Notars, bei dem er das Testament ändern ließ: ein antriebsloser Trottel, ein untalentierter Träumer und ein versoffenes Flittchen. Das waren die Worte Ihres Vaters. Charmant.“

Die drei Geschwister blicken sich an. Keiner scheint überrascht. Das hören sie nicht zum ersten Mal.

„Aber wenn Sie Ihrem Vater nahegestanden hätten, hätten Sie vielleicht gewusst, dass ihm nicht mehr viel Zeit blieb. Die Spende hat mich auf die Spur gebracht, ich war bei seinem Arzt. Darmkrebs. Metastasen in der Lunge. Es war eine Frage von Monaten.“

Jetzt schnappt auch Charlotte nach Luft. Alexander sieht ihn entsetzt an. „Jemand hat meinen Vater vom Dach gestoßen, obwohl er schwer krank war?“

Winterfeld schüttelt vielsagend den Kopf.

Wieder hat es Charlotte als Erste begriffen. „Nein, du Trottel. Niemand hat ihn gestoßen. Er ist gesprungen. Während nur wir im Haus waren. Nachdem er sich lautstark mit uns allen gestritten hat.“

Sie sieht zu David hinüber und ihre Stimme zittert vor Zorn. „Er ist gesprungen und wollte uns mitreißen. Wenigstens einen von uns. Wahrscheinlich war es ihm sogar egal, wer dafür in den Knast geht.“

Ein lautes Klirren, Alexander hat das Cognac-Glas gegen die Wand geworfen. Die braune Flüssigkeit tropft von der cremeweißen Wand. Kommissar Winterfeld nickt und legt behutsam eine Kopie des Testaments auf den Tisch. Er wird heute niemanden verhaften. Er gibt den Kollegen ein Zeichen und gemeinsam verlassen sie die Villa, die drei Geschwister und die Scherben einer Familie.

## DAS URTEIL DER JURY:

In *Kein Friede mit dir* begleiten wir Kommissar Winterfeld bei einem Termin in der Villa einer reichen Familie. Der Herr des Hauses ist tot, und es steht der Verdacht im Raum, dass eines seiner Kinder - in den Worten des Vaters *ein antriebsloser Trottel, ein untalentierter Träumer und ein versoffenes Flittchen* - diesen Tod verursacht haben könnte.

Kristina Sambs lässt uns gleich spüren, dies ist eine kaputte Familie voll Bitterkeit und Hass. Die Beschreibung der Geschwister ist dabei amüsant und treffend. Ein Bruder wirkt besonders dumm, der zweite überdreht, und die Schwester, intelligent, lauert in krokodilhafter Ruhe, bevor sie zuschnappt. Skrupellos sind sie ohne Zweifel alle.

Der Kommissar rollt den Fall auf, indem er beobachtet und den klassischen Krimifragen folgt: *Whydunnit? Geld! Der Vater hatte eine Menge zu vererben. Whodunnit?* Alle drei Geschwister hatten Gelegenheit und Motiv.

Im entscheidenden Twist kommt Kristina Sambs dann aber zu einem anderen Schluss. Winterfeld löst den Fall, die Geschwister bekommen ihren Pflichtteil. Insofern alles gut. Wenn man davon absieht, dass diese Familie zwar finanziell reich, jedoch emotional furchtbar verarmt ist.

Der Titel *Kein Friede mit dir* erfasst im Grunde das Verhältnis aller Figuren zueinander.



Alle Webinare jetzt auf ZOOM

# Webinar-Termine



NEU

## Live am Text

Hier werden - online und live - eingereichte Texte kommentiert und bearbeitet und mit konkreten Verbesserungsvorschlägen versehen.

- **Donnerstag, 06.03.25, 19 Uhr:**  
**Wie kommt Spannung in den Text? Bedrohungen von außen und innen.**
- **Dienstag, 15.04.25, 18 Uhr:**  
**Wie verarbeite ich Fakten im Historischen Roman?**
- **Donnerstag, 22.05.25, 19 Uhr:**  
**Erzählhaltung und Perspektive: Wie finde ich meine literarische Stimme?**
- **Dienstag, 24.06.25, 18 Uhr:**  
**Liebszenen schreiben: romantisch, erotisch, aber bitte nicht peinlich**
- **Donnerstag: 31.07.25, 19 Uhr:**  
**A, B, C - Wie verbinde ich Haupt- und Sub-Plots miteinander?**

### Ablauf der Webinare:

Zu jedem Webinartermin finden Sie ca. 3 Wochen vorher auf der Website der Schule des Schreibens eine konkrete Aufgabenstellung, zu der Sie einen Text einreichen können. Sie können aber auch ohne Texteinreichung am Webinar teilnehmen. Aus den eingereichten Beiträgen wählt die Moderatorin 1-2 Texte aus, die während des Webinars live begutachtet werden. Alle weiteren eingereichten Beiträge können leider keine Rückmeldung erhalten.

### Referentin Karla Schmidt

hat Kultur-, Theater- und Filmwissenschaft studiert und lektoriert und schreibt für verschiedene Verlage. Für die Schule des Schreibens ist sie als Autorin und Studienleiterin tätig.



<https://t1p.de/sds-liveamtext>  
ZOOM Meeting-ID: 618 7780 8873  
Passwort: 264625

## Am Blatt bleiben - motiviert durch das neue Schreibjahr

Unsere neue Webinarreihe begleitet Sie durch das Jahr 2025. Die Webinare unterstützen Sie dabei, Ihre Schreibziele zu planen, zu realisieren und umzusetzen und dabei ihre Motivation über das ganze Jahr hinweg aufrechtzuerhalten. So bringen Sie Ihre Schreibprojekte gezielt voran.

Die Webinar-Reihe umfasst 4 Termine, die über das Jahr verteilt sind. So bleiben Sie bei Ihren Schreibprojekten kontinuierlich am Blatt. Der erste Termin fand bereits im Januar statt.

- **Donnerstag, 24.04.2025 von 18:00 - 19:30 Uhr:**  
**THEMA 2: Motiviert am Blatt bleiben**
- **Dienstag, 22.07.2025 von 18:00 - 19:30 Uhr:**  
**THEMA 3: Das Etablieren persönlicher Schreibroutinen**
- **Mittwoch, 24.09. 2025 von 18:00 - 19:30 Uhr:**  
**THEMA 4: Sonntage im kreativen Schreibprozess**



<https://t1p.de/sds-amblattbleiben>  
ZOOM Meeting-ID: 691 6135 3965 · Passwort: 573449



### Referentin Katja von Eysmond

ist Autorin, Life Coach für Persönlichkeitsentwicklung und Podcasterin. Ihr Roman „Wenn du mich verlässt, darf ich dann mitkommen?“ wurde 2019 bei Droemer Knauer, München veröffentlicht. Sie leitet Schreibseminare und ist Studienleiterin an der Schule des Schreibens.

## Live-Talk

Moderation: Katja von Eysmond

- **Donnerstag, 13. März 2025 von 19 bis 20 Uhr:**  
**Über den Traum vom Kinderbuchschreiben**  
Gast: Britta Sabbag, Kinder- und Jugendbuchautorin
- **Donnerstag, 05.06.2025 von 18 bis 19 Uhr:**  
**Worauf kommt es beim Buchcover an? Tipps für die gelungene Gestaltung.**  
Gast: Casandra Krammer, Buchdesignerin bei Books on Demand



<https://t1p.de/sds-livetalk>  
ZOOM Meeting-ID: 657 0290 3921 · Passwort: 707131

Die Teilnahme an den Webinaren ist kostenlos und keine Anmeldung vorab erforderlich.

Damaris Leska-Zapf

## Vergiss mein nicht

Marga Morati betrat schwungvoll das Büro – heute ganz in blau, sogar das Nasenfahrzeug farblich passend, eine Parfumwolke Chanel No. 5 hinter sich herziehend. Sie erfasste mit einem Blick die Situation und heftete ihren Habichtblick auf Rüdiger Rathke, der mit zittrigen Händen die Akten durchblätterte und hastig Notizen hinkritzelte.

„Was gibt es Neues, Rathke?“ Sie machte sich nicht die Mühe sich zu setzen, sondern stellte sich hinter seinem Schreibtisch auf, die Arme verschränkt. „Ich brauche die Kurzfassung, Rathke“, informierte sie ihn und tippelte ungeduldig in den himmelblauen Plateausandalen.

„Also, der Blumenmörder hat wieder zugeschlagen – nach diesmal nur 10 Tagen. Die Dame ist etwas jünger als die anderen...“ – er räusperte sich, „also sie ist erst 65 Jahre alt. Aber dafür nicht unbekannt.“ Er stockte, weil Morati fordernd die Hand nach den Unterlagen ausstreckte.

„Sie WAR 65 Jahre“, verbesserte sie ihn und schob ihre Brille zurecht. „Zeigen Sie mal her!“ Die blauen Fingernägel kratzten unsachlich über das Papier.

„Oha!“ sagte sie.

„Gloria von Tunberg! Ist das nicht diese Schauspielerin?“

„Ja, die aus der Fernsehserie damals...“ Er kratzte sich am Kopf.

„Meine Güte...“ Morati ließ abrupt die Akte sinken „...und sie hat es ÜBERLEBT...?! Herrschaftszeiten. Warum sagen Sie das nicht gleich, Rathke!“

„Dazu bin ich noch gar nicht ge-

kommen in meinen Ausführungen“, erwiderte er steif und griff sich an die Krawatte.

„Sie ist die einzige Überlebende bis jetzt. Das ist unglaublich.“ Morati klatschte die Akte auf den Tisch. „Worauf warten Sie denn noch? Wir müssen unbedingt mit ihr sprechen! Das ändert jetzt alles!“ Sie fegte durch die Tür und Rathke beeilte sich, ihr zu folgen.

Gloria von Tunberg wohnte in einem älteren, aber gepflegten Vorort im Blumenviertel, keine 20 Minuten entfernt. Rathke steuerte den Wagen durch den dichten Straßenverkehr.

Es war noch nicht ganz Hanuta-Pausenzeit, trotzdem knurrte sein Magen wie ein lauernder Panther. Sämtliche Ampeln sprangen auf Rot, während er versuchte, dem Monolog seiner Beifahrerin zu folgen und ab und zu etwas Geistreiches einzuwerfen. Hyazinthenstraße, Ecke Narzissenweg. Ihm war schwindlig. Er musste dringend etwas für seinen Blutzucker tun. Kurzenschlossen fuhr er bei einem Kiosk rechts ran.

„Wir sind noch nicht da, Rathke.“ Morati schob die Brille in die Haare und musterte ihn eindringlich. „Meine Güte. Sie brauchen einen Kaffee. Oder sowas.“

Zu mehr Empathie war diese Frau offenbar nicht fähig.

„Bin gleich wieder da“, sagte er und stieg aus. Während sein Mettbrötchen in die Vespertüte wanderte, fiel sein Blick auf die Schlagzeilen

der Tageszeitung und er zog scharf den Atem ein.

Das Wohnhaus im Vergissmeinnichtweg, vor dem sie nun anhielten, war etwas in die Jahre gekommen. Am Rand der Steinplatten hatte sich Moos angesetzt. Morati schritt energisch voraus und drückte den Klingelknopf, auf den Singsang folgte ein hysterisches Gekläff. Ein athletischer Mann Anfang 40 öffnete – er war braun gebrannt, trug eine Goldkette und einen blonden Pferdeschwanz. Zwei beleibte Pudel flankierten ihn.

„Kriminalpolizei“, sagte Morati, und hielt ihm ihre Dienstmarke unter die Nase. „Können wir reinkommen?“

Der Mann stellte sich ihnen als Alf vor und führte sie zu Gloria, die ausgestreckt auf einem samtrotten Chaiselongue lag und sich Luft zufächelte. „Es freut mich sehr“, sagte sie sich aufsetzend. „Obwohl der Anlass ein gänzlich haarsträubender ist.“

Moratis Habichtblick war hochkonzentriert. Sie stellte sich und ihren Kollegen kurzangebunden vor und kam gleich zur Sache – „Erzählen Sie uns, was vorgefallen ist!“

Und das tat Gloria von Tunberg. Sie ließ kein Detail aus. Rathke hing gespannt an ihren Lippen und selbst Morati unterbrach sie nicht. Tränen liefen Gloria über die Wangen. Sie schilderte ihre Angst und Panik. Den Moment, als sie sich entschieden hatte, in die Offensive zu gehen und den Täter in die Flucht zu schlagen. Alle Entschlossenheit und allen Mut hatte sie gebraucht. Und auch



### DIE AUTORIN: Damaris Leska-Zapf

Ausgerechnet ein Krimi – das Genre, das ich selbst eigentlich nicht lese, hat es mit *Vergiss mein nicht* in die Top 5 geschafft – was soll mir das wohl sagen?! Nun – manchmal kommt es anders, als man denkt!

Bei der Schule des Schreibens ist das sehr bemerkenswert: man darf sich ausprobieren, verschiedene Richtungen und Stile entdecken und bekommt den besonderen Feinschliff. Das schätze ich sehr. Ich wünsche allen Geschichtenerzählern und Sprachkünstlern diese kostbaren Diamanten, die noch gefunden werden wollen und den Mut, die Reise ins Abenteuer zu wagen!

Um in Marga Moratis Jargon zu bleiben: wir machen es kurz. Veilchengröße.

ein bisschen Glück. Aber der liebe Gott hatte es gut mit ihr gemeint. Sie hatte dem Angreifer das Blumenwasser ins Gesicht gekippt, den Vibrator auf voller Stufe in den Hals gerammt und ihn mit ihrem BH, Körbchengröße 90C, stranguliert. Als er röchelnd am Boden lag, habe sie ihm den letzten entscheidenden Schlag versetzt. Japanisches Minzöl in den Schritt geleert und mit der elektrischen Mückenklatsche die Schamhaare in Brand gesetzt. Daraufhin habe er die Flucht ergriffen.

Sie lehnte sich zurück. Atmete schwer in Anbetracht dieser traumatischen Erinnerung.

„Hm, ich verstehe“, sagte Morati.

Rathke sagte nichts.

„Lassen Sie sich Zeit.“ Morati stand auf, drückte der älteren Dame die Schulter.

„Wir werden uns darum kümmern. Und Alf wird nach Ihnen sehen.“

„Das tut er,“ schniefte Gloria und nickte eifrig.

„Was meinen Sie dazu, Rathke?“, fragte Morati, als sie wieder im Auto saßen.

„Hmpf“, machte Rathke.

„Das war niemals eine Körbchengröße 90C!“

„Bitte was?“ Entgeistert sah er sie an.

„Mensch, Rathke. Da ist was im Busch!“ Sie verdrehte die Augen.

„Fassen wir nochmal zusammen...“ – sie schob die Brille zurecht und legte einen azurlackierten Fingernagel an die Lippen. „Also: der erste Mord in der Rosengasse – das Opfer, eine 82-jährige Witwe, wurde im Schlaf mit ihrem Insulinpen so übel zugerichtet, dass sie verblutet ist...“ Der Finger schnellte hoch. „Nummer zwei – eine 73-Jährige erstickt im Tulpenweg an ihrer Zwiebel Suppe... mit erwiesener Fremdeinwirkung.“ Morati spitzte die Lippen. „Nummer drei – eine 78-Jährige wird im Nelkenblick lebendig in ihrem eigenen Blumenbeet begraben.“ Morati klatschte in die Hände. „Das ist wie ein Rätsel!“

Rathke konnte dem nichts hinzufügen. Ein seltsamer Fall. Aber Morati war noch nicht fertig. Sie summte etwas vor sich hin. Die Brille wanderte auf die Stirn. Jetzt wurde es ernst. Die Gedanken flitzten in alle Richtungen. Da musste man abwarten und schweigen, wusste Rathke aus Erfahrung.

„Haben Sie den großen Strauß Vergissmeinnicht neben der Chaiselongue bemerkt? Ein wunderschöner Blauton, muss ich sagen.“ Morati sah ihn durchdringend an.

„Fast wie eine Ode.“

Rathke verstand nur Bahnhof.

„Was macht eigentlich Alf?“, wollte sie wissen.

„Wir werden es überprüfen“, sagte er schicksalsergeben.

„Ich bin ganz nah dran“, sagte sie später im Büro zu ihm und tippelte vor seinem Schreibtisch auf und ab.

„Warum hat der Täter nur ältere Damen als Opfer gewählt?“

Warum leben alle im Blumenviertel?

Warum ist die Todesart ... hmmm ... so melodramatisch?“

Rathke befand, dass es Zeit war, der Maestra einen Kaffee zu servieren, während sie das Flipchart mit Gedankeneingebungen versah. Roter Edding – die Fragen. Blau – die Antworten oder das, was man sicher wusste.

Und dann schrieb sie es – in himmelblauer Farbe:

„Rosen, Tulpen, Nelken.“

Alle Blumen welken.

Nur die eine welket nicht,

welche heißt: Vergissmeinnicht.“

„Rathke – da haben wir es...! Sehen Sie das?“

„Das kenne ich aus meinem Poesiealbum.“

„Das dachte ich mir. Und sonst? Na?“

„Die Straßennamen“, sagte er langsam.

„Genau. Und was ist mit dem Welken?“

„Das ... das bezieht sich vielleicht auf die älteren Damen ...?“

„Sie welken dahin. Keiner erinnert sich mehr an sie. Außer nun durch die beachtlichen Schlagzeilen, die gerade durch die Presse gehen.“

„Verstehe“, sinnierte Rathke. „Jemand hat ihnen ein Denkmal gesetzt. Unfreiwillig, nehme ich an.“

„Jemand mit einer Vorliebe für Poesie. Und für Drama.“

„Gloria etwa ...?“ Rathke sah sie erschüttert an. „Geht das so weit?“

Morati wiegte den Kopf. „Hm. Gloria ist Schauspielerin. Durch und durch. Ihr fehlt sicherlich die Bühne. Aber ob sie alleine zu diesen Taten in der Lage gewesen wäre, wage ich zu bezweifeln.“

„Wodurch wir nun doch wieder bei Alf landen ...“ – Rathke klang ein kleines bisschen stolz, selbst zu diesem Schluss gelangt zu sein.

Moratis Habichtsblick schärfte sich.

„Er ist ein brotloser Drehbuchautor. Und liefert hier die Story seines Lebens. Beachtlich. Glorias Memoiren werden ebenfalls direkt durch die Decke gehen. Die Schlagzeilen hat sie ja schon jetzt.“

Rathke wischte die Brösel auf der

Zeitung weg, die achtlos hingeworfen auf dem Tisch lag: „Erneuter Anschlag im Blumenviertel - Gloria T. alias „die Landärztin“ springt dem Tod mutig von der Schippe“.

Morati schob die Brille zurecht. „Ich denke, wir haben hier unsere Hauptverdächtigen, Rathke.“ Sie stellte klirrend die Kaffeetasche ab. „Laden Sie die beiden vor. Aber machen Sie es kurz.“ Damit fegte sie wieder aus der Tür. Blau stand ihr ausgezeichnet, fand er.

## DAS URTEIL DER JURY:

*Vergiss mein nicht* weist sich schnell als Humoreske aus, die besonders durch starke Figurenzeichnung hervorsticht. Allein die Namen hat Damaris Leska-Zapf sicher nicht zufällig gewählt. Marga Morati, die mit Elan durch die Geschichte fegende und zu Monologen neigenden Kommissarin erinnert an den Verbrecher Dr. Moriarty aus den Sherlock-Holmes-Romanen. Alliterationen - wie auch bei Assistent Rüdiger Rathke - gemahnen zudem an Superhelden wie Clark Kent oder Peter Parker. Nur dass Rathke im Gegensatz zu dieser Art Helden eher langsam und pedantisch wirkt und seine Hanuta-Pause braucht. Auch die verblässende Schauspielerin Gloria von Tunberg und ihr Komplize Alf, erfolgloser Drehbuchautor, braungebrannt mit Goldkettchen, sind pointiert und mit Witz gezeichnet.

In humorvollen Geschichten dürfen Figuren überzeichnet sein. Und es ist schön, wenn sie zudem - wie hier - auch etwas Menschlich-Sympathisches haben. Rathke, der sich von der rasanten Morati eigentlich pausenlos überfordert fühlt, bewundert sie dennoch aufrichtig für ihr Gespür und ihre Intelligenz. Und dafür wiederum mag man ihn. Mit *Vergiss mein nicht* ist Damaris Leska-Zapf ein amüsantes Figuren-Ensemble gelungen.



## „Ein Manuskript muss nicht nur zum Programm passen. Entscheidend ist, die Begeisterung im Lektorat zu wecken.“

Interview mit Daniela Peter,  
Lektorin bei HarperCollins



**Daniela Peter**

sammelte schon während des Studiums der Neueren Deutschen Literatur, Romanistik und Philosophie erste Verlags-erfahrungen. Zunächst Redakteurin im *Cora Verlag*, wechselte sie bald in das Lektorat des damaligen *Mira Taschenbuchverlags* und ist heute Leitende Lektorin bei der Verlagsgruppe *HarperCollins Deutschland*.

Von Daniela Nagel

Während über die Arbeit von Autorinnen und Autoren jede Menge Erfahrungsberichte zirkulieren und der Beruf oft romantisiert wird, arbeiten Verlagslektorinnen und Lektoren oft unsichtbar im Hintergrund. Dabei sind auch sie genauso ein Teil des schöpferischen Prozesses – angefangen von der Auswahl der Buchprojekte, über die Zusammenarbeit mit den Autor/innen am Text bis hin zur Kommunikation über das fertige Buch.

Die Arbeitsabläufe und den Verlagsalltag zu kennen, hilft auch Autor/innen, sich darauf einzustellen, was sie erwarten können, worauf sie sich einstellen sollten und wie sie ihre „Bewerbungsunterlagen“ aufbereiten können, damit ihr Projekt gesehen wird.

Wir freuen uns, dass wir für diesen *treffpunkt* Daniela Peter für ein Interview gewinnen konnten. Daniela Peter ist seit rund zehn Jahren leitende Lektorin bei *HarperCollins* in Hamburg, eine der führenden internationalen Verlagsgruppen. Sie hat der *treffpunkt*-Redaktion einen interessanten Einblick in ihren Arbeitsalltag als Lektorin gegeben.

**treffpunkt:** Liebe Frau Peter, für welchen Bereich, welches Genre sind Sie als Lektorin zuständig?

**Daniela Peter:** Grundsätzlich arbeiten wir in der Belletristik genreübergreifend, aber ich betreue schwerpunktmäßig Titel in der Unterhaltung, sowohl gehobene Romane wie zum Beispiel Kira Mohns *Die Nacht der Bärin* als auch leichtere Titel wie die Wohlfühlromane von Tanja Janz oder die RomComs von Anne Sanders, um nur einige Beispiele zu nennen.

Wie können wir uns einen „normalen“ Arbeitstag bei Ihnen vorstellen?

**DP:** Irgendwie hält sich ja hartnäckig die Vorstellung, dass man im Lektorat den ganzen Tag liest. Wir lesen natürlich auch viel, allerdings ist der Alltag zuerst immer von Kommunikation und organisatorischen Dingen bestimmt, weil wir eben diejenigen sind, die dafür sorgen, dass bis zum Veröffentlichungstermin eines Buchs alle Fragen geklärt sind und alle Texte final sind. Vorher gibt es noch viele Details zu klären und auch mit den anderen Abteilungen abzustimmen: Von der Positionierung eines Titels, der Ausstattungsfrage, über den Vorschautext, die Abstimmung von Cover und Titel, Bereitstellung von möglichem Zusatzmaterial ... Termine müssen festgelegt und gehalten werden – ich verbringe viel Zeit mit E-Mails und in Besprechungen – und danach freue ich mich, mich in einen Text zu vertiefen.

Kommen wir zu einem Thema, das ganz viele angehende Autor/innen umtreibt: Stimmt es wirklich, dass täglich stapelweise unverlangt eingesandte Manuskripte auf den Verlagsschreibtischen landen? Und wenn ja, wie gehen Sie bei der Auswahl vor?

**DP:** Ja, es stimmt wirklich, wobei inzwischen zum Glück kaum noch gedruckte Manuskripte unverlangt zu uns kommen. Inzwischen senden viele schon ein Exposé mit kurzem Pitch, der die richtige Genrebezeichnung enthält, und einer Leseprobe ein, manchmal sogar schon mit USPs und Zielgruppenbeschreibung, was das Prüfen ungemein erleichtert. Je besser das vorbereitet ist, desto größer die Chance, im Postfach einer Lektorin oder eines Lektors zu landen und eine positive Rückmeldung zu erhalten. Natürlich muss ein Titel zum Programm passen, aber entscheidend ist eigentlich, die Begeisterung im Lektorat zu wecken. Wenn der Pitch gut ist und der Text so stark, dass ich ihn nicht weglegen kann, dann werde ich mich immer dafür einsetzen, das Buch zu veröffentlichen, und es im nächsten Schritt in der Lektoratsrunde vorstellen.

Wieviel Raum nimmt die Suche nach neuen Manuskripten ein? Begeben Sie sich auch aktiv auf die Suche nach Stoffen, etwa über Agenturen, oder reicht das zur Auswahl, was unverlangt eingesandt wird?

**DP:** Agenturen bereiten das Prüfmaterial in der Regel so auf, dass wir anhand des Pitches schon wissen, ob der Titel für uns interessant ist. Und in meinem Posteingang landen täglich mehrere Manuskripte, die mir von Agenturen oder ausländischen Verlagen geschickt werden. Zudem trifft man Literaturagenten und Verlagsverantwortliche aus den Lizenzabteilungen regelmäßig im Jahr, ob bei

## Die Aufgaben des Lektorats im Überblick



### Textarbeit:

In Zusammenarbeit mit den Urheber/innen werden die Texte optimiert, auf den Plot, auf Spannungsbogen, Sprache und Inhalt geschaut.

### Kalkulation und Rechte:

Darüber hinaus wird im Lektorat als Erstes das Buch kalkuliert, wir holen Rechte ein (z.B. auch bei im Roman verwendeten Zitaten, wenn sie nicht gemeinfrei sind), verhandeln Verträge.

### Kommunikation und Marketing:

Das Lektorat entwirft Texte (Vorschau-, Umschlag-, Klappen- und Beschreibungstexte), formuliert Verkaufsargumente, schreibt das Coverbriefing und stattet den Titel grundlegend mit allem aus, was ihn am Ende unter Mitwirkung aller anderen Abteilungen zu einem Erfolg machen soll.

### Programm und Buchformat

Im Lektorat wird zuerst überlegt, in welches Programm ein Titel passt, welches Format das passende ist, neben welchen anderen Büchern der Titel stehen soll, wer es wahrscheinlich gern lesen und wer es kaufen möchte - das alles bildet den Grundstein für die Arbeit der anderen Verlagsabteilungen Vertrieb, Marketing, Presse, Rechte & Lizenzen, Herstellung u.a. Deshalb kann man das Lektorat als Herz eines Buchverlags verstehen.

### Wer wirkt weiter am Buch mit?

Das **Marketing** ist dafür zuständig, dass ein Buch gesehen wird. Dort werden Strategien entwickelt und umgesetzt, um auf das Buch aufmerksam zu machen. Der **Vertrieb** sorgt dafür, dass das Buch gekauft werden kann und in den Handel kommt. Der Vertrieb steht im stetigen Kontakt und Austausch mit Buchhandlungen und Großeinkäufern, die unsere Titel bestellen. Die **Herstellung** sorgt dafür, dass das Buch überhaupt eine physische Form annehmen kann - alle verwendeten Materialien werden dort geplant, gekauft und der Druck beauftragt. Die **Pressekolleg/innen** kümmern sich darum, dass das Buch in Zeitungen, Zeitschriften oder auch in Fernsehsendungen besprochen werden kann. In der **Abteilung für Rechte & Lizenzen** werden Verträge geprüft, nachverhandelt, geschlossen und Lizenzen vergeben - beispielsweise auch Übersetzungsrechte verkauft.

Verlagsbesuchen oder während der Buchmesse, sodass besprochen werden kann, was wir suchen, und mündlich Titel präsentiert werden können. Es ist eher der Ausnahmefall, dass wir über eine Pitch-Aktion Stoffe finden oder in den unverlangt eingesandten Manuskripten fündig werden. Aber beides passiert bei uns dennoch regelmäßig, auch darüber kann man einen Verlag finden.

Was erhöht die Chancen, dass ein Buch in die engere Wahl kommt? (Abgesehen von einer guten Geschichte und einem guten Stil 😊)

**DP:** Ein toller Pitch ist ausschlaggebend. Wer sein Buch in wenigen Sätzen beschreiben kann, sodass es neu und interessant klingt, hat die erste Hürde genommen.

Sehr lange hieß es, dass Autor/innen nur mit einer Literaturagentur an der Seite eine Chance auf einen Verlagsvertrag haben. Mittlerweile hört man jedoch immer öfter von Autor/innen, die sich erfolgreich direkt an Verlage gewandt haben. Sind das Ausnahmen oder verändert sich die Verlagswelt gerade?

**DP:** Ich erlebe es nach wie vor nicht als den Regelfall, dass Autor/innen über den direkten Kontakt einen Vertrag erhalten. Deshalb würde ich immer raten, sich zuerst eine gut vernetzte Literaturagentur zu suchen.

Und wenn Sie ein Projekt gefunden haben, für das Sie brennen, was sind dann die weiteren Schritte in der Zusammenarbeit mit der Autorin oder dem Autor? Was sind die wichtigsten Schritte von der Zusage bis zur Veröffentlichung?

**DP:** Wenn wir einen Titel veröffentlichen möchten, machen wir als Erstes ein Angebot, das dann zum Vertrag führt. Meist habe ich bei deutschen Autor/innen dann schon eine

Idee, wie das Manuskript noch stärker werden kann, gebe das direkt mit und vereinbare einen Termin für die fertige Überarbeitung. Wenn nur eine Leseprobe vorliegt, verständigen wir uns auf den Abgabetermin des vollständigen Manuskripts, der auch in den Vertrag aufgenommen wird. Dann bitte ich Autor/innen meist direkt um ein Foto für unsere Website und die Vorschau; sehr gern nehmen wir auch Zusatzmaterial an, mit dem der Auftritt des Titels später angereichert werden kann.

Die Romantitel und Cover stimmen wir immer für das ganze Programm ab, dafür gibt es zwei feste Termine im Jahr. Davor oder danach erfolgt das Lektorat, wo oft im ersten Schritt das Plotlektorat ansteht, nach dem Autor/innen ihr Manuskript überarbeiten. Im Anschluss mache ich oder ein/e Außenlektor/in das Textlektorat, in dem eben nur noch auf sprachliche Feinheiten geschaut werden sollte und das dann ebenfalls von den Autor/innen abgenommen wird. Manchmal kann Plot- und Textlektorat zusammen gemacht werden, das ist ganz unterschiedlich und hängt vom Änderungsaufwand ab. Außerdem entwerfen wir die Vorschau- und U4-Texte (U4=Backcover), die den Autor/innen zur Abnahme geschickt werden. Danach wird der Text gesetzt, die Satzfarben geben wir den Autor/innen ebenfalls zur Abnahme. Die reine Textarbeit hat also meist drei Arbeitsschritte auf Autor/innenseite nach Manuskriptabgabe.

Wie eng ist die Zusammenarbeit mit den Autor/innen an einem Buch? Und was mögen Sie am liebsten an der Zusammenarbeit mit Autor/innen?

**DP:** Das hängt von der Persönlichkeit der Autor/innen ab, würde ich sagen. Ich versuche immer, im Vorfeld die Arbeitsweise zu besprechen und mich auf die Vorlieben der Autor/innen soweit möglich einzustellen. Manchen fällt es schwer, wenn jemand direkt in ihrem Text drauflos ändert,

2025



Jedes Jahr haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schule des Schreibens, Deutschlands größter Autorenschule, die Möglichkeit, beim Genre-Wettbewerb ihre besten Geschichten einzureichen.



PRÄMIERTE KURZGESCHICHTEN

Die Jury hat aus über 100 Einsendungen zu den Themen „Leben mit Leidenschaft“ und „Spannung in Krimi, Thriller & Fantasy“ die besten zehn Geschichten ausgewählt.

andere nehmen dankbar jeden Vorschlag an. Ich finde es vor allem wichtig, eine gemeinsame Vision zu haben für das Buch, das entsteht, und freue mich am meisten, wenn durch die Zusammenarbeit ein Manuskript entstanden ist, das Leser/innen begeistert. Denn den Erfolg eines Buchs messen wir doch genau daran.

**Wieviel Zeit vergeht üblicherweise zwischen der Annahme eines Manuskripts bis hin zur Veröffentlichung?**

**DP:** Das variiert von etwa sechs Monaten bis zu einem Jahr, kann aber auch länger dauern. Es hängt einerseits vom Programmplanungsstand ab, andererseits davon, wie viel Zeit für die Überarbeitung im Einzelfall gebraucht wird. Zum Zeitpunkt der Akquise ist in der Regel klar, in welchem Programm der Titel erscheinen soll, der Erscheinungsmonat im jeweiligen Programm dagegen wird später festgelegt. Daraus ergibt sich schon ein Spielraum von sechs Monaten.

**Die Branche ist im Umbruch, Papierkrise, Inflation, Künstliche Intelligenz und immer mehr Konkurrenz für das Buch durch soziale Medien oder Streamingdienste. Was bereitet Ihnen als Lektorin Sorgen? Und was macht Ihnen Hoffnung? Wo muss sich die Branche hin entwickeln, damit sie stark bleibt?**

**DP:** Eine große Frage! Zunächst einmal bin ich überzeugt, dass tatsächlich nichts die Wirkung des geschriebenen Wortes ersetzen kann. Und auch wenn die verschiedenen, verfügbaren Medien um die Zeit der Konsumenten konkurrieren, ist die Lektüreerfahrung, das Eintauchen in eine Welt, die die eigene Fantasie beim Lesen mitausgestaltet, so einzigartig und auch spezifisch menschlich, dass man sich auf diesen Wert zurückbesinnen sollte. Darauf und auf der Leseförderung schon der Jüngsten ruht meine Hoffnung.

**Bei den unzähligen Veröffentlichungen jedes Jahr, warum sollten angehende Autor/innen trotzdem mit ihren Projekten an Verlage / Agenturen herantreten? Warum sollten sie Ihrer Meinung nach überhaupt am Schreiben dran bleiben?**

**DP:** Ich glaube, wenn man wirklich für etwas brennt, und das ist bei den meisten Autor/innen doch so, dann stellt sich die Frage nach dem Aufgeben eigentlich gar nicht. Eine Geschichte, die erzählt werden will, wird das nicht zulassen, oder? Und Verlage sind immer auf der Suche nach neuen Stimmen, neuen Ideen und neuen Stoffen. Das ist für angehende Autor/innen natürlich einerseits die Herausforderung, andererseits aber auch die große Chance.

**Mögen Sie eine besondere Geschichte aus Ihren gut zehn Jahren bei HarperCollins teilen, die Sie besonders**

**berührt hat?**

**DP:** Oh, da gibt es so viele Momente! Wir bekommen manchmal sehr berührende Leserzuschriften von Menschen, denen die Lektüre eines Romans zum Beispiel durch eine schwere Zeit geholfen hat. Und was mich in den letzten Jahren besonders gefreut hat, war die Wiederentdeckung von Julia Quinn im Zuge der Netflix-Serie. Ihre *Bridgerton*-Romane sind bei uns schon vor mehr als zwanzig Jahren erschienen und von der inzwischen leider verstorbenen damaligen Cheffektorin Ilse Bröhl entdeckt worden, ich hätte mir gewünscht, dass sie das noch miterlebt hätte.

Und mein persönliches Highlight im letzten Jahr ist *Die Nacht der Bärin*. Denn das ist ein Roman, der mich so sehr bewegt und berührt hat und den ich so wichtig finde, dass ich ihn unbedingt machen wollte – im ersten Moment, noch ohne zu wissen, wer ihn geschrieben hat. Besondere Texte stechen hervor!

Vielen Dank für das Interview.



### 3 Tipps von Daniela Peter für eine erfolgreiche Buchpräsentation beim Verlag/Agentur:

**1** Wer eine gute Idee hat und daran glaubt, sollte sich zuerst auf den Pitch konzentrieren. Beim Exposé hilft es, auf den Punkt zu formulieren. Und bei der Leseprobe würde ich im Blick behalten, dass sie den Erzählton und die Textqualität beispielhaft zeigen soll. Diese drei Texte lohnt es sich, gründlich vorzubereiten und erst dann abzusenden, wenn alles sitzt.

**2** Und auch wenn es banal erscheint: Bevor man einem Verlag seine Unterlagen schickt, ist es sinnvoll zu schauen, ob das eigene Projekt in eins der Verlagsprogramme passen kann. Wenn Verlage bislang beispielsweise keine Fantasystoffe veröffentlichen, ist es unwahrscheinlich, dass im Lektorat trotzdem Fantasy geprüft wird.

**3** Zu guter Letzt würde ich raten, sich mit anderen Autor/innen auszutauschen, gegenlesen zu lassen und mit Kreativität und viel Geduld weiterzumachen. Lektor/innen werden sich melden, wenn sie Feuer gefangen haben und mehr Text brauchen. Und wenn die erste Idee noch nicht zündet, dann vielleicht die zweite oder eben die zehnte.

Susann Fanieng

# Tod in der Frühstückspension

Martin Kern hatte noch nie einen Toten gesehen. Dabei hatte er als Physiker schon viele ungewöhnliche Dinge gesehen, aber ein Toter war auch für ihn etwas Neues.

Damit hatte er in der kleinen Frühstückspension auf Amrum, wo er mit seiner Verlobten Lara das Wochenende verbrachte, auch wirklich nicht gerechnet.

Und so starrte Martin überrascht, aber fasziniert auf den Pensionsbesitzer, der in seltsam verdrehter Haltung unter ihm am Fuß der Treppe lag.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte der Tote zurück.

„Was ist passiert?“, schien er zu fragen.

„Was ist passiert?“, fragte eine ältere Dame, die gerade aus ihrem Zimmer auf den Flur getreten war.

„Keine Ahnung“, sagte Martin, während er den Notruf wählte.

Doch auch der wenig später eintreffende Inselarzt konnte nichts mehr tun. „Tja, tot“, sagte er. „Ist wohl die Treppe runtergefallen.“

„Rückwärts?“, fragte die ältere Dame.

„Wie bitte?“ Der Arzt blinzelte irritiert. „Na ja, er liegt auf dem Rücken“, erklärte die ältere Dame. „Er muss rückwärts runtergefallen sein.“

„Ich lese Krimis“, ergänzte sie eilig, als sie den misstrauischen Blick des Arztes auffing.

„Aha. Ja, nun“, erwiderte der Arzt, „das soll ja vorkommen, dass Leute rückwärtsfallen.“

„Aber nicht so weit“, schaltete sich Martin ein.

„Noch ein Krimileser?“, fragte der Arzt gedehnt.

„Nein, ich bin Physiker.“

„Klasse“, murmelte der Arzt, „ein Haus voller Spezialisten. Muss mein Glückstag sein heute.“

„Der Mann kann nicht so weit von der Treppe entfernt liegen, wenn er nur rückwärtsgefallen ist“, setzte Martin erneut an.

„Tja“, sagte der Arzt, „und trotzdem ist es so, denn da liegt er ja nun mal.“

„Unter Berücksichtigung der Neigung der Treppe und der daraus resul-

tierenden Hangabtriebskraft“, fuhr Martin unbeirrt fort, „kann er nicht bis vor die Eingangstür gefallen sein. Es sei denn, es kommt eine weitere Krafteinwirkung hinzu.“

„Zum Beispiel ein Stoß?“, fragte die ältere Dame eifrig und Martin nickte. Der Arzt schaute zwischen Totem und Treppe hin und her.

„Also gut, bleiben Sie oben, bis die Polizei da ist“, sagte er mürrisch und suchte nach seinem Telefon. „Das war’s dann mit dem gemütlichen Sonntag.“ Martin ging, um Lara zu informieren, die zum Frühstück hatte nachkommen wollen.

„Schatz, hast du das mitbekommen? Der Pensionsbesitzer ist die Treppe



## DIE AUTORIN:

### Susann Fanieng

Wow! Die Mail, dass mein Text ausgewählt wurde, musste ich direkt dreimal lesen. Ich stehe gerade am Anfang meines ersten Romanprojektes, bin mit Unsicherheiten vollgestopft bis in die Haarspitzen, und plötzlich erreicht mich unerwartet ein solcher Motivationsschub. Ich freue mich riesig, bedanke mich bei der Schule des Schreibens und halte für mich fest, dass man niemals aufgeben darf.

runtergefallen“, sagte er, als er das Zimmer betrat. „Angeblich ein Unfall. Wir dürfen erstmal nicht runter.“

„Angeblich ein Unfall?“, wiederholte Lara vom Bett aus, wo sie fertig angezogen saß.

„Ja, die Polizei wird sich das erstmal ansehen.“

„Oh“, erwiderte Lara nur, als plötzlich eine aufgebracht Männerstimme über den Flur donnerte: „Was soll das heißen?“

„Sie dürfen nicht durch, das heißt das“, bellte der Arzt prompt zurück.

„Sie haben mir gar nichts zu sagen“, antwortete der wütende Mann.

„Nun brüllen Sie doch nicht so rum. Da liegt ein Toter“, mischte sich die ältere Dame ein.

„Halten Sie sich gefälligst raus, ja?“

„Ich geh mal eben gucken“, sagte Martin und trat schnell wieder auf den Flur.

„Wie wäre es mit einem Tee?“, schlug er dem wütenden Herrn vor, der das mittlere Zimmer bewohnte und offenbar gerade die Pension hatte verlassen wollen. „Wir haben einen Wasserkocher dabei.“

„Ich mach schon“, rief Lara durch die geöffnete Zimmertür und lief ins Bad, um Wasser zu holen.

„Da wird wohl einer von uns der Mörder sein“, sagte die ältere Dame in die eingetretene Stille hinein.

„Wie meinen Sie das?“, fragte der wütende Herr.

„Nun ja, das ist doch die klassische Situation. Eine kleine Pension, ein kleiner Kreis Verdächtiger und ein Toter. Wie bei Hercule Poirot. Kennen Sie den?“

„Das ist wohl etwas unpassend“, schaltete sich der Arzt vom Fuß der Treppe aus ein. „Außerdem wissen wir gar nicht, ob es nicht doch bloß ein Unfall war.“

„Es war kein normaler Sturz?“, fragte der Herr vom mittleren Zimmer interessiert.

Die ältere Dame schüttelte den Kopf. „Fallwinkel“, sagte sie.

„Ah“, antwortete der Herr, als wäre damit alles klar. „Aber wer sollte den

ollen Petersen denn umbringen?“  
„Ach, Sie kannten ihn?“  
„Ja klar, komme ja auch von der Insel. Da kennt man sich.“  
„Kannst du ihn denn auch?“, fragte Martin Lara, die gerade mit dem Tee auf den Flur trat.  
Sie balancierte vorsichtig die Tasse über den Flur. „Ich bin schon mit Sechzehn hier weg. Damals gehörte die Pension noch den Jansens.“  
„Ja, stimmt, den Jansens“, sagte der Herr vom mittleren Zimmer und nahm dankbar die dampfende Teetasse entgegen. „Ich erinnere mich. Aber Sie kenne ich nicht, oder?“, sagte er und schaute Lara prüfend ins Gesicht.  
„Nein, ich Sie auch nicht.“  
„Na, dann wäre das ja geklärt“, sagte der Arzt. „Keine Mörder unter uns, so ein Glück.“  
In dem Moment flog die Eingangstür auf und das stürmische Wetter wehte einen klatschnassen jungen Mann herein.  
„Vorsicht“, rief der Arzt, „betreten Sie nicht den Tatort.“  
„Den, was?“, fragte der junge Mann und zog sich die Kapuze vom Kopf.  
„Ich meine, die Unfallstelle“, korrigiert der Arzt schnell.  
„Ach, du Schande“, rief der junge Mann, als er den toten Pensionsbesitzer sah. „Was ist passiert?“  
„Er ist gestürzt“, erklärte der Arzt.  
„Vielleicht“, ergänzte die ältere Dame.  
„Sie sind jedenfalls nicht von der Polizei“, stellte der Arzt das Offensichtliche fest.  
„Nee, ich bin Robert Beck. Ich bin hier Gast.“  
„Das ist mein kleiner Bruder“, beeilte sich der Herr vom mittleren Zimmer zu erklären.  
„Aha“, sagte der Arzt und beäugte den frisch eingetroffenen Pensionsgast misstrauisch. „Und wo kommen Sie so plötzlich her?“  
„War spazieren, am Strand“, erwiderte dieser lapidar.  
„Bei dem Wetter?“, fragten alle wie aus einem Mund.  
„Ja, na und? Kann ich jetzt durch? Ich muss heiß duschen und aus den nassen Klamotten raus.“  
„Das geht nicht. Niemand darf durch“, sagte der Arzt.  
„Ist das ein Witz?“  
„Nein.“  
Gerade, als Robert Beck zu einer lautstarken Erwidderung ansetzen wollte, entdeckte er Lara oben auf dem Flur und stutzte: „Oh, Lara, bist du das?“  
„Äh, ja. Hi, Robert“, sagte sie unsicher.  
„Was für ein Zufall. Gerade jetzt, wo es den ollen Petersen zerlegt hat, was?“

fuhr der junge Mann fort und zeigte auf den Toten.  
„Also kanntest du den Toten“, sagte Martin.  
„Äh, ja, kann sein“, murmelte sie und verschwand eilig im Zimmer.  
Die ältere Dame tauschte einen Blick mit Martin und zog fragend die Brauen hoch.  
„Meine Verlobte war den ganzen Morgen bei mir im Zimmer, damit das mal klar ist“, setzte Martin aufbrausend an, merkte aber im selben Moment, wie sich etwas in seinem Magen zusammenzog. Er stockte.  
„Ich mache mal noch Tee“, sagte er schließlich tonlos und ging ebenfalls ins Zimmer.  
„Lara, was ist passiert?“, fragte er, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte. Lara saß wieder auf dem Bett. Sie schwieg.  
„Ich habe heute Morgen die Rechnung auf der Kommode gesehen“, sagte Martin. „Wir haben gestern keine Rechnung ausstellen lassen, und sie ist auf heute datiert. Du musst heute also schon mal unten gewesen sein, als ich noch geschlafen habe“, fuhr er fort. Sie schwieg weiterhin. „Lara?“  
„Er war ein schlechter Mensch, Martin“, sagte sie schließlich leise. „Er hat uns betatscht, früher, nach der Hausaufgabenbetreuung. Und uns zu ... Dingen gedrängt. Und heute Morgen, als ich die Rechnung geholt habe, hat er es wieder getan, ist mir hinterhergegangen, hat mich bedrängt.“  
„Und dabei ist er aus Versehen gestürzt, ja?“, fragte Martin und spürte Panik aufsteigen.  
„Nein“, sagte Lara. „Ich habe ihn gestoßen.“  
Martin riss die Augen auf. „Du hast, was?“  
„Ich bin ausgeflippt, Martin. Als ich ihn abgewehrt habe, hat er gesagt, dass ich mittlerweile eh zu alt für ihn bin. Und es gäbe ja genug Frischfleisch auf der Insel. Frischfleisch, Martin, so nennt er das.“ Es klopfte an der Tür und sie schrak zusammen.  
„Ja?“, rief Martin genervt.  
„Polizei. Würden Sie bitte öffnen?“  
„Sag ja nichts, Lara, okay?“  
Es klopfte wieder und Martin öffnete die Tür.  
„Moin Moin“, sagte ein junger Polizeibeamter. „Ich würde gern Ihre Aussage aufnehmen. Sie haben den Toten gefunden, ja?“, fragte er Martin.  
„Ich war es“, sagte Lara und Martin fuhr zu ihr herum.  
„Sie haben ihn gefunden?“, fragte der Polizist.  
„Nein, ich habe ihn gestoßen.“

Dem Polizisten fiel die Kinnlade herunter.  
„Er hat sie betatscht“, fuhr Martin dazwischen. „Er hat Kinder betatscht.“ Der Polizist schaute zwischen beiden hin und her.  
„Er war ein Schwein, verstehen Sie? Er hat es verdient“, erklärte Lara und lächelte plötzlich.  
„Kommen Sie bitte mit“, sagte der Polizeibeamte betreten.  
„Lara, ich...“, begann Martin.  
„Lass gut sein“, fiel sie ihm ins Wort.  
„Es ist in Ordnung. Die Wahrheit kommt ja doch immer heraus.“ Sie nahm ihre Jacke und folgte dem Polizeibeamten.  
Martin nahm ebenfalls seine Jacke. Er würde sie nicht allein lassen. Niemals.

## DAS URTEIL DER JURY:

Mit *Tod in der Frühstückspension* zeichnet Susann Fanieng ein klassisches Krimiszenario. Es gibt einen Toten und einen geschlossenen Kreis von Verdächtigen. Außerdem haben wir, wie in dieser Art Krimi auch öfter zu finden, zwei Hobbyermittler - eine ältere Dame und ausgewiesene Krimileserin sowie unsere Hauptfigur, den Physiker Martin, der den Toten findet.

Das Ensemble mit insgesamt sieben Figuren - inklusive des Toten - ist für einen so kurzen Text umfangreich. Und alle bis auf den Toten bringen sich in den Dialog ein.

Trotz dieser Fülle gelingt es Susann Fanieng, die Figuren durch markante Eigenschaften - Krimileserin, wütender Mann, Physiker usw. - voneinander zu unterscheiden. Auch die Dialogführung lässt keinen Moment Zweifel darüber zu, wer gerade spricht.

*Tod in der Frühstückspension* beginnt als Persiflage auf den klassischen Closed-Room-Krimi mit angenehm trockenem Humor - und entwickelt sich gegen Ende zum Drama. Ein Übergang von einem Erzählton zu einem anderen kann heikel sein, gelingt Susann Fanieng hier jedoch ziemlich nahtlos.

Gaby Rupp

# Nebel im Hochmoosforst

„Freddie...!“

Die Stimme schien aus dem Nichts zu kommen. Sanft, fast freundlich. Und doch lag eine seltsame Kälte in ihr. Überrascht ließ Manfred sein Pilzmesser sinken und sah sich um. Niemand war zu sehen. Sein Freund Joachim hatte sich bereits ins Unterholz vorgewagt, um Pfifferlinge, Herbsttrompeten und Maronenröhrlinge aufzuspüren. Das Geräusch knackender Zweige mischte sich mit dem leisen Murmeln eines Baches. Sonst war es still.

Sie hatten sich im ersten Licht des Tages auf den Weg gemacht, um nach Pilzen zu suchen. Die kühle Herbstluft war durchdrungen vom Geruch feuchter Erde und modrigem Laub. Feine Nebelschwaden krochen über den moosigen Boden. Es war Joachims Idee gewesen, den Hochmoosforst zu erkunden, weil der Pilztourismus im vertrauten Stadtwald in den letzten Jahren immer größere Ausmaße angenommen hatte.

„Sollen sich diese Großstadtmykologen dort unten um die letzten Steinpilze prügeln“, hatte er augenzwinkernd bemerkt, „wir zwei alten Hasen sind offen für Neues.“

Nur zögernd hatte Manfred zugestimmt.

„Erkennst du mich nicht mehr? Ich bin's... Manuela.“

Ein eisiger Schauer lief über seinen Rücken. Das war nicht möglich. Mit klopfendem Herzen kämpfte er gegen die Angst, die in ihm hochkroch.

„Du hast mich doch nicht etwa vergessen?“

Es klang leise und doch eindringlich. Manfred atmete tief durch. Richtete sich entschlossen auf und zog seinen Schal fester.

Das muss ein Vogel sein, irgendwo im Geäst. Oder Joachim, der mich veräppeln will. Doch das unheimliche Gefühl ließ sich nicht abschütteln.

„Es ist fast fünfzig Jahre her, seit wir uns hier getroffen haben.“

Ein leichter Windhauch folgte ihren Worten, trug den Duft nach Orangen mit sich. Manfred hielt inne und schnupperte. Orangen mit einem Hauch floraler Frische. Es war das Parfüm, das sie in jenem Sommer getragen hatte. Der Geruch wurde stärker. War schließlich so intensiv, als stünde sie direkt neben ihm.

„Erzähl mal, Freddie. Hast du ein gutes Leben geführt?“

Die Frage kam wie ein Schlag. Er klammerte sich an seinem Weidekorb fest, presste fast trotz der Lippen



## DIE AUTORIN: Gaby Rupp

Ich freue mich riesig, dass Manfred im Wald nicht nur seiner düsteren Vergangenheit begegnet ist, sondern auch die Jury überzeugen konnte.

Diese Auszeichnung inspiriert mich, weitere Abgründe der menschlichen Seele literarisch zu erkunden. Wer weiß, welche Geschichten dabei als nächstes entstehen werden.

zusammen. Nein, er würde sich nicht mit einem Hirngespinnst unterhalten. Auf keinen Fall. Und doch fing er an zu reden. „Ich... ich habe Karriere gemacht. Anwalt bin ich geworden.“ „Anwalt... wie passend. Du verteidigst also die Schuldigen. Diebe, Betrüger. Vielleicht auch... Mörder?“ Er schluckte hart, seine Kehle war wie zugeschnürt.

„Mein Traumberuf war Biologin.“ Sie hatte einen fast sachlichen Ton angeschlagen. „Die Geheimnisse des Lebens wollte ich studieren. Stattdessen wurde ich selbst zum Geheimnis.“ Der Nebel war dichter geworden, spannte ein feines, silbriges Netz von Baum zu Baum. Manfred schloss die Augen. Versuchte, die Bilder zu verdrängen. Ihre Hilfeschreie, das Zappeln unter seinen Händen. Erlöschende Augen. Die Stille danach. Dieser Mittwoch im Juli 1975 war drückend heiß gewesen. Im Schatten einer mächtigen Tanne hatte er gestanden, als sie den schmalen Weg entlangkam. Manuela, das hübscheste Mädchen der ganzen Schule. Ihre nackten Füße steckten in braunen Sandalen, die auf dem weichen Waldboden kaum ein Geräusch machten. Das blaue Sommerkleid bewegte sich bei jedem Schritt. Sie hatte ihn bemerkt, ihm ein flüchtiges Lächeln geschenkt und war weitergegangen. Seine Augen waren ihr gefolgt, daran erinnerte er sich. Auch an das Kribbeln, das sich beim Anblick ihrer schlanken Beine in seinem Körper ausgebreitet hatte. „Es war ein Unfall“, murmelte er heiser, „ich... ich wollte das nicht.“ „Ein Unfall? Sieh auf deine Hände, Freddie. Diese Hände haben genau gewusst, was sie taten. Als du sie um meinen Hals gelegt und mir den Atem genommen hast. Nur weil du nicht bekommen hast, was du wolltest.“

„Du warst aber auch ein hochnäsiges Ding“, seine Finger zerrten nervös an einem losen Faden seiner Jacke, „hattest nur Augen für Adrian, diese

aufgeblasene Sportskanone. Mich hast du die ganze Zeit ignoriert.“

„Willst du dich etwa verteidigen? So, wie du im Gerichtssaal deine Mandanten verteidigst? Mit irgendwelchen Geschichten, die du zu ihren Gunsten zurechtbiegst?“

Manfred starrte auf die Brombeerranken zu seinen Füßen. Er wagte nicht, zur Seite zu blicken. Dorthin, wo Manuelas kalte Anwesenheit förmlich greifbar war.

„Sag mal“, ihre Stimme klang neugierig, „wer hat dir damals geholfen? Du konntest mich unmöglich allein verscharren.“

„Mein... mein Papa hat das Loch gegraben. Er sagte, wir... wir müssen dafür sorgen, dass du verschwindest. Damit niemand je von meiner Dummheit erfährt.“

„War er böse auf dich, dein lieber Papa? Wegen dieser... Dummheit?“

„Er sagte...“, Manfred biss sich auf die Lippen, „dass ich nie mehr darüber sprechen darf. Und dass ich mir selbst vergeben muss.“

„Und? Hast du dir vergeben, Freddie?“

„Nein!!!“

Die Wahrheit, die er über all die Jahre erfolgreich verdrängt hatte, in diesem Moment drang sie gnadenlos in sein Bewusstsein. Er taumelte, hielt sich am rauen Stamm einer Fichte fest.

„Du kannst nicht hier sein!“, schleuderte er dem unsichtbaren Schatten entgegen, „du bist tot, tot, tot!!!“

„Ja, ich bin tot.“ Der Orangenduft wurde intensiver, süß und bitter zugleich, „aber auch wenn mein Leben vor Jahrzehnten vergangen ist, das Bewusstsein ist mir geblieben. Dieses seltsame Gefühl, zu wissen, wer ich einst war. Ein sechzehnjähriges Mädchen. Mit einem Namen, einer Familie, einer Zukunft.“

Weg! Er musste weg von hier! Von dieser Stimme, der eigenen, erdrückenden Schuld. Zögerlich hob er seinen linken Fuß, setzte ihn langsam vor den rechten. Leise raschelte das Laub unter seinen Stiefeln, als er seine Schritte beschleunigte. Der Nebel war zu einer weißen Wand geworden und nahm ihm die Sicht, während ein eisiger Hauch seinen Nacken streifte. „Ihr mögt mich hier vergraben haben, du und dein Papa...“, raunte sie in sein Ohr, „doch auch nach all der Zeit bin ich nicht ganz zu Staub zerfallen. Dem lehmigen Waldboden sei Dank.

Sogar mein blaues Kleid habe ich noch an. Na ja, zumindest einen Fetzen davon. Er hängt an meinem Oberschenkelknochen. Du siehst also, ich bin immer noch hier... immer noch hier...“

Nach und nach verflüchtigte sich der Orangenduft. Auch ihre Stimme wurde leiser, verlor sich schließlich in den Tiefen des Waldes.

Manfred konnte es nicht länger ertragen. Dieses Unfassbare, das alle Regeln der Vernunft verspottete. Er stieß einen unartikulierten Laut aus und rannte los. Fort von der Vergangenheit, bevor sie ihn endgültig einholte. Nasse Zweige peitschten ihm entgegen. Er stolperte über eine Wurzel und schlug der Länge nach hin. Durch seine Nase fuhr ein stechender Schmerz, der metallische Geschmack von Blut füllte seinen Mund. Mühsam rappelte er sich auf. Krallte beide Hände in seine grauen Haare und hoffte, das Dröhnen in seinem Kopf würde verschwinden. Sein Gesicht war zerkratzt und mit Erde verschmiert. Plötzlich überkam ihn eine unbeschreibliche Erschöpfung, ließ seinen Körper zusammensacken.

„Manfred! Manfred!“

Zunächst war es nur eine verschwommene Gestalt im Nebel, dann wurden die Konturen deutlicher. Joachim kam auf ihn zu, keuchend vor Anstrengung. Kurz stoppte er, schnappte nach Luft und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die blutigen Schrammen auf Manfreds Wangen und seine verschmutzten Kleider schien er nicht zu bemerken.

„Ich habe soeben die Polizei gerufen“, mit zitternden Händen hielt er sein Handy in die Luft.

Manfreds Augen weiteten sich, unfähig zu begreifen, was er gerade gehört hatte. Zuerst Manuelas Stimme, jetzt die Polizei. Das alles war ein böser Traum. Ein fieser Albtraum, aus dem er jeden Moment erwachen würde. „Polizei? Warum?“, fragte er krächzend.

„Weil... da... da drüben“, mit einer fahrigten Bewegung zeigte Joachim hinter sich, „unter einer der großen Buchen... da ragt ein menschlicher Schädel aus dem Boden.“

## DAS URTEIL DER JURY:

Bei der Pilzsuche begegnet Manfred einer verdrängten Vergangenheit, die ihn jetzt, Jahrzehnte später, einholt: Manuela ruft nach ihm.

Sie hat Manfred damals zurückgewiesen und darum hat er sie hier im Wald erwürgt und verscharrt.

*Nebel im Hochmoosforst* von Gaby Rupp beschreibt eine paranormale Begegnung. Manuela erscheint als Geist, Gewissen und Erinnerung, die Manfred zwingt, seine Schuld einzugestehen.

Es ist dabei möglich, Manuela als Projektion aus Manfreds Unterbewusstsein zu lesen. Verdrängtes drängt an die Oberfläche des Bewusstseinsnebel, wenn ein Täter an den Tatort zurückkehrt.

Manuelas Stimme, ihre schattenhafte Gestalt, ihr Wissen um den blauen Stofffetzen an ihrem Schenkelknochen - all das erscheint Manfred allzu wirklich. Und wer weiß, vielleicht ist der Nebel das Medium, das tatsächlich ein Tor zur Zwischenwelt öffnet.

Viele paranormale Geschichten können auch psychologisch gedeutet werden, was häufig ihren Reiz ausmacht. Egal, welche Lesart man bevorzugen will, am Ende wird Manuelas Leiche gefunden.

Gaby Rupp stellt damit sicher, dass im *Nebel im Hochmoosforst* Gerechtigkeit hergestellt wird.

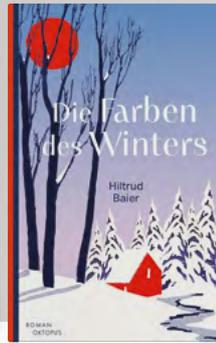
# Neue Veröffentlichungen

von Autor\*innen der Schule des Schreibens:

Fabia Waldner  
**Das Magnolienhaus -  
Der Traum vom Morgen**  
Roman, 292 Seiten, Aufbau digital  
ISBN 9783841237095  
November 2024



Hiltrud Baier  
**Die Farben des Winters**  
Roman, 288 Seiten  
OKTOPUS bei Kampa  
ISBN 978-3311300670  
Oktober 2024



Jeanette Limbeck  
**Die Farben der Revolution**  
Roman, 464 Seiten  
Knaur  
ISBN 978-3426561348  
Februar 2025



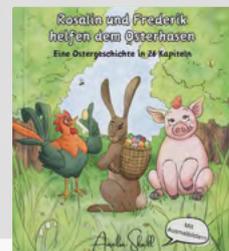
Sonja Rauche  
**Ein grünes und ein  
blaues Auge verraten  
ein Geheimnis**  
Roman, 188 Seiten  
Tredition  
ISBN 978-3384273840  
Januar 2025



Xenia Giday  
**Die Mut-Entdecker:  
Ein Kinderbuch, das  
der Angst begegnet  
und Mut macht**  
Kinderbuch,  
60 Seiten  
Nova MD  
ISBN 978-398942880  
Oktober 2024



Mandy Schlesinger  
**Der Fluch aus  
der Flasche**  
Kinder-/  
Jugendbuch  
168 Seiten  
Zwergenstark  
ISBN 978-  
3987551345  
November 2024



Aurelia Skall  
**Rosalin und  
Frederik helfen  
dem Osterhasen**  
Kinder-/Jugendbuch,  
176 Seiten  
Buchschmiede  
ISBN 978-3991299332  
November 2024

Hedy Mae  
**Broken - On the  
Edge of Love**  
Roman  
270 Seiten  
BoD  
ISBN 978-3759795724  
November 2024



Viel Spaß  
beim Lesen! ♡

